**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 175 (2007)

**Heft:** 42

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

42/2007 • 18. OKTOBER • 175 JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

# DIE SCHWEIZ IM DUNKELN

Auf den Spuren der Gründer der SKZ: Die SKZ lud am 21. September 2007 aktuelle und frühere Mitarbeiter aus Redaktion, Druckvorstufe, Verlag und aus dem Kreis der Herausgeber- und Redaktionskommission zum 175-Jahr-Jubiläum nach Luzern ein.

## Die Sicht der katholischen Reformer

Das Altarbild der Karl-Borromäus-Kapelle in der Luzerner Jesuitenkirche war Ausgangspunkt des Treffens. Dieses Bild gibt Auskunft über die Einschätzung der kirchlichen Situation in der Schweiz nach der Reformation: Unter Christus mit dem Kreuz wird die Mitte des Bildes durch den hl. Karl Borromäus ausgefüllt. Unterhalb des tatkräftigen Reformators sind die katholischen Orte selbst abgebildet, bezeichnet mit ihren lateinischen geographischen Begriffen. Im Gegensatz zur Helligkeit um Christus und Karl Borromäus sind diese aber in tiefstes Dunkel getaucht. Alarm also für die katholische Schweiz, die nur durch Christus und dessen Schweizer Reformator gerettet und ins Licht gezogen werden kann.

## Die überzeitliche Aussage

Die Gründer der SKZ schätzten die Situation der Schweiz um 1832 wohl gleich ein wie vorher geschildert, und nicht wenige Katholiken sehen die Situation der Kirche auch heute so, je nach Konstitution, Gemüts- und Seelenlage. Das Bild hält somit auch für uns eine Mitteilung bereit: Zu jeder Zeit ist Krisenzeit. Allein schon diese Aussage relativiert aber das scheinbare oder wirklich Trübe der Ist-Situation: Man soll weder die eigene Person noch die Zeit, in der wir leben, im negativen (oder positiven) Sinne überbewerten. Als zweites «Anti-Depressivum» zeigt uns Karl Borromäus auf, was in einer schwierigen Situation angesagt ist: Handeln, keinesfalls aber ein Sich-Zurückziehen in den Schmollwinkel, in eine gefährliche binnenkirchliche Kuschel-Ecke. Die SKZ-Gründer haben uns dies auf ihre Art eindrücklich vorgelebt.

## Heiterkeit trotz ernster Situation

Die zweite Etappe des kleinen Jubiläumsfestes bildete das Staatsarchiv Luzern, wo uns Franz Kiener, wissenschaftlicher Archivar, die ersten Quellen zur SKZ-Geschichte präsentierte: Untersuchungs- und Befragungsakten, welche die damalige liberale Luzerner Regierung gegen den ersten Hauptredaktor und dessen Mitarbeitende anfertigen liess mit der Folge, dass der erste Hauptredaktor ins Exil gehen musste. Weitere interessante Ausführungen und Einblicke im Staatsarchiv führten der kleinen Festgemeinde die Wichtigkeit des Archivs des früheren katholischen Vororts für die Schweizer Kirchengeschichte vor Augen, eine theologische Disziplin, der heute auf allen Ebenen leider zuwenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wird.

Der anschliessende gemütliche Teil bot nicht nur Platz für interessante Diskussionen, sondern auch für durch Heiterkeit und Dankbarkeit geprägte Festfreude; viel Heiterkeit und Optimismus wünschen wir ebenso unserer Leserschaft, auch im Zusammenhang mit der SKZ. *Urban Fink-Wagner*

709 175 JAHRE SKZ
710 LESEJAHR
711 BUDDHISMUS
714 SOZIAL-BEZIEHUNGEN
718 FS KIRCH-SCHLÄGER
719 KIPA-WOCHE
727 AMTLICHER TEIL

# SAG, WIE HÄLTST DU'S MIT DER RELIGION?

30. Sonntag im Jahreskreis: Sir 35,15b–17.20–22a (Lk 18,9–14)

«Was bedeutet Gott für Sie? Welche Rolle spielt er in Ihrem Leben?» Solche und ähnliche Fragen bringen manch einen ins Stottern. Und doch gibt es einen einfachen Test, um der eigenen Gottesbeziehung auf die Spur zu kommen. Es genügt, dass ich die Frage nach meiner Gebetspraxis stelle. Wann und wie bete ich? Und: Wie rede ich Gott in meinen Gebeten an? Halte ich mich an vorformulierte Texte, oder wage ich das offensichtlich Schwerere, einfach zu sagen, wie es mir zumute ist? Kann ich mich von der weihrauchumwölkten Kirchensprache lösen, in der eigenen Sprache, mit meinen Worten mich selbst sagen? Und: Kann ich offen sein, schweigen, bereit für das, was Gott mir sagen will, und erfahren, dass der enge Raum meines Herzens sich weitet und Begegnung geschieht? [1]

Aber ist das wirklich schon Religion, wird der Einwand jetzt lauten, gehört da nicht auch die gute Tat, die Diakonie hinzu oder gar voraus. Und die Entgegnung heisst: Religion ist immer zuerst eine Gottesbeziehung. Wie sich dann die Diakonie und anderes gestaltet, hängt einzig davon ab, auf welche Gott ich mich betend in einer Beziehung offen einlasse.

**Mit Israel lesen**

«Der Herr ist ein Gott des Rechts, bei ihm gibt es keine Begünstigung» (Sir 35,15b) beginnt die Lesungsperikope und gibt damit einen ersten Hinweis, wie der angesprochene Gott ist. Gerecht ist er, zu allen gleich – so ist der zweite Satz wohl zu lesen. In heutiger Zeit ist das nicht unbedingt ein Kompliment; Bürokraten wird diese Eigenschaft der Gleichbehandlung von allen ohne Rücksicht auf den Einzelfall eher als negative Eigenschaft angelastet. Im Kontext der Welt in Jerusalem um 175 v. Chr., wo eine reiche hellenistische und jüdische Oberschicht Einfluss auf alles nahm, ist die Aussage aber klar positiv. Dieser Gott ist unbestechlich, «er ist nicht parteiisch gegen den Armen» (Sir 35,16), so wird im nächsten Satz dies präzisiert. Nicht dem lauten Geld hängt dieser Gott nach, sondern den Tönen der Armen: «Das Flehen der Bedrängten hört er. Er missachtet nicht das Schreien der Waise und der Witwe, die viel zu klagen hat» (Sir 35,17b–18). Die Perspektive dieses Gottes ist eindeutig die der Armen, sie hat er im Blick, ihnen hört er zu. Der Bedrängte, der Waise, die Witwe, das sind die rechtlosen in der Gesellschaft, die leicht übersehen und überhört werden. Sie haben kein Geld, um Bestechungen durchzuführen. Und sie haben kein Recht, vor Gericht alleine aufzutreten. Sie brauchen jemand, der sich ihrer annimmt. Sie sind ganz existentiell auf andere angewiesen. Ein solcher Gott ist es, der so nah bei den Menschen ist, dass das Flehen der Armen durch die Wolken dringt und dort sein Ziel erreicht (Sir 35,21). Die Reichen der Zeit hinter ihren Palastmauern sind da viel weiter weg, sie hören dieses Flehen nicht. Dieser Gott ist ein gerechter Richter, der eingreift (Sir 35,22).

Damit ist klar skizziert, wie dieser Gott ist. Damit ist auch klar, wie ein Mensch, der sich betend diesem Gott öffnet und bereit ist für das, was er ihm sagen will, handeln wird. Ein Beten zu einem solchen Gott wird keine Privatsache bleiben. Dieses Beten drängt zur Diakonie.

Will man mit Israel (der damaligen Zeit) diese Verse lesen und verstehen, ist der weitere Textzusammenhang hinzunehmen.

«Vertrau nicht auf Opfergaben, die durch Unterdrückung erworben sind» (Sir 35,15a) geht unmittelbar unserer Lesung voraus. Die historische Situation kommt in Blick. Die wirtschaftliche und soziale Realität der Ptolemäer und Seleukidenzeit sah so aus, dass es Grossgrundbesitzer gab, jüdische und hellenistische. Die konnten im Wettbewerb des Wachstums und der Gewinnmaximierung nur konkurrenzfähig bleiben, in dem sie Lohnarbeiter ausbeuteten, den kärglichen Lohn immer weiter herabsetzten oder sogar den Arbeitern vorenthielten. Der Gewinn war gross. Damit konnte man bequem nach Jerusalem an den Tempel gehen und seinen Pflichten nachkommen. Ja, nicht nur Turteltauben mussten es sein, sondern ein richtiges Rind als Opfergabe lag bei diesem satten Gewinn schon drin.

Für Jesus Sirach ist ein solches Verhalten, das Darbringen von Opfern, die anderen abgepresst wurden, pure Heuchelei. Glasklar bezieht er Stellung: «Versuch nicht, Gott zu bestechen, denn er nimmt nichts an» (Sir 35,14), ist der harmlosere Einwand, der die Vergeblichkeit, ja man muss wohl eher sagen, Lächerlichkeit, eines solchen Tuns vorführt. In einem ungeheuerlichen Bild verurteilt Jesus Sirach dieses Verhalten in aller Schärfe: «Man schlachtet den Sohn vor den Augen des Vaters, wenn man ein Opfer darbringt vom Gut der Armen» (Sir 34,24). Der Sohn – das sind die Armen, der Vater – das ist Gott selbst. Gott ist der Vater der Armen! Wer zu ihm betend eine Beziehung aufnimmt, sich an ihn wendet wie an einen Vater, der wird damit automatisch zum Bruder und zur Schwester der Armen. Die Vorstellung der Zeit damals, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen meinem Ergehen und meinem Tun, das immer ein bestimmtes Ergehen zur Folge hat, wird damit radikal durchbrochen. Die Armen sind nicht als eine Folge von schlechten Taten arm. Sie sind arm, weil sie von Menschen unterdrückt wurden. Dagegen greift dieser Gott ein.

Er braucht dazu auch Menschen. Ihnen schlägt Jesus Sirach vor:

«Viele Opfer bringt dar, wer das Gesetz befolgt;
Heilsopfer spendet, wer die Gebote hält;
Speiseopfer bringt dar, wer Liebe erweist;
Dankopfer spendet, wer Almosen gibt:
Abkehr vom Bösen findet das Gefallen des Herrn:
als Sühne gilt ihm die Abkehr vom Unrecht»
(Sir 35,1–5).

Religion und Opfer, wir dürfen das in gewisser Weise auch gleichsetzen mit Gebet, bekommen so eine neue Dimension. Denn es ist klar: liturgischer Gottesdienst kann nur dann echter Dienst für einen solchen Gott sein, wenn er zugleich diakonisch ist.

**Mit der Kirche lesen**

Das Evangelium handelt ebenfalls vom Dienst im Tempel, dem Gebet. Es führt uns die unterschiedliche Gebetspraxis von zwei Menschen vor. Es sind beides wohlhabende Menschen, soziale Gerechtigkeit wie bei Jesus Sirach ist nicht das Thema. Beim einen von ihnen erfahren wir sogar, dass er durch Almosen sich um Schwache kümmert, das wird aber weder positiv noch negativ bewertet.

Lukas lässt uns hineinhören, wie die zwei Menschen beten. Beide beten frei, beide beten individuell, beide sprechen Gott an, haben eine Beziehung zu Gott. Bei beiden können wir in eine Gebetsschule gehen.

Was macht dann den Unterschied aus? Es ist wieder das Bild von Gott, das sie haben. Der Zöllner rechnet mit einem barmherzigen Gott, der jedem Menschen gnädig ist. Der andere unterstellt Gott, dass er unterschiedliche Menschen wahrnimmt. Er denkt, Gott unterscheidet zwischen Pharisäern und Zöllnern, zwischen Ehebrecher und Räubern. Und dieser Beter will in seiner besonderen Leistung von Gott geliebt werden. Da überfordert er sich und steht sich selbst im Weg.

Sag wie hältst du es mit der Religion? Die Antwort liegt wirklich im Gebet.

*Winfried Bader*

[1] Aus Eleonore Beck: Gemeindebibel. Die Lesungen und Evangelien der Messfeier an Sonn- und Feiertagen. Lesejahre A B C. Mit meditativen Einführungen, Verlag Katholisches Bibelwerk. Stuttgart 2004, 699.

Dr. Winfried Bader ist Alttestamentler, war Lektor bei der Deutschen Bibelgesellschaft und Programmleiter beim Verlag Katholisches Bibelwerk in Stuttgart und arbeitet nun als Seelsorger in Wohlenschwil (AG).

SKZ 42/2007

# CHRISTENTUM UND ZEN-BUDDHISMUS

## Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte

IM GESPRÄCH

Schon seit einiger Zeit wird in kirchlichen Kreisen über die Vereinbarkeit von buddhistischen Meditationspraktiken und christlichen Inhalten diskutiert, genauer gesagt die Frage gestellt, ob es möglich ist, den Weg eines sogenannten «christlichen Zen» zu beschreiten. Eigentlich ist die ganze Debatte nicht neu, denn bereits das im Februar 2003 veröffentlichte Vatikan-Dokument zum Umgang mit dem Phänomen «New Age» stellte fest, dass «sogar in Bildungshäusern, Seminarien und Einrichtungen zur Ausbildung von Ordensleuten» alternative spirituelle Traditionen und «neue Formen der psychologischen Erklärung des Individuums (...) sehr populär geworden» seien.[1] Dass die Diskussion nun wieder intensiver geführt wird, wurde nicht zuletzt von dem Zürcher Sekten-Experten Hugo Stamm ausgelöst, der im «Tages-Anzeiger» die esoterische und buddhistische Schlagseite katholischer Bildungshäuser gerügt hatte: «In ihrem Kursprogramm sind Begriffe wie Spiritualität, Meditation, Yoga und Zen inflationär gestreut. Das Christliche fristet beinahe ein Schattendasein.»[2] Stamm kritisierte vor allem das Lassalle-Haus in der Nähe von Zug, für das die Kritik weit reichende und durchaus unangenehme Folgen hatte: Dem Vernehmen nach gab der Nuntius eine Untersuchung des Seminarprogramms in Auftrag, und ein katholischer Weltanschauungsbeauftragter aus Deutschland riet sogar von der Teilnahme an Kursen des Lassalle-Hauses ab.

### Boomender Buddhismus

Solch heftige Reaktionen von kirchlicher Seite überraschen insofern, als die Offenheit des Lassalle-Hauses und anderer Bildungseinrichtungen für den Zen-Buddhismus und andere spirituelle Traditionen wie gesagt keine neue Erscheinung darstellt. Ganz allgemein lässt sich nämlich feststellen, dass der Buddhismus nach wie vor boomt. Egal ob es sich um den Dalai Lama, den Vietnamesen Thich Nhat Hanh oder den dänischen Lifestyle-Tantriker Ole Nydahl handelt – längst sind auch viele Christinnen und Christen von der angeblich so sanften Religion Asiens ergriffen worden, und vielen getauften Mitteleuropäern dient sie inzwischen als attraktive Zweit-, Neben- oder sogar Alternativreligion. Allerdings muss man berücksichtigen, dass der Buddhismus im Grunde oft gar nicht als eine Religion, sondern eher als praktische Lebensphilosophie und damit als eine der heutzutage so heiss begehrten Anleitungen zum Glücklichsein wahrgenommen wird.

Betrachtet man sich das Spektrum des Buddhismus im deutschsprachigen Raum näher, fällt auf, dass der tibetische und der Zen-Buddhismus mit Abstand die stärksten Traditionen sind. Im Gegensatz zur verwirrenden Götter-, Geister- und Bilderflut des tibetischen Buddhismus[3] kommt der Zen-Buddhismus allerdings ausgesprochen nüchtern daher. Dies mag dazu beigetragen haben, dass es zu einer eigentlich christlich-buddhistischen Synthese kommen und dieser so genannte «christliche Zen» sich vor allem im Katholizismus breiten Raum schaffen konnte. So heisst es etwa auf der Homepage des Lassalle-Hauses: «Es gibt verschiedene Gründe, Zen zu praktizieren: Stress abbauen, die Präsenz im Augenblick erhöhen, Einheit mit allem Leben erfahren, schöpferische Fähigkeiten entfalten, Sinn finden. Letztlich geht es um das Erwachen zum wahren Wesen und ein Leben in Achtsamkeit und Mitgefühl. Zen wurzelt als spiritueller Weg im Buddhismus und lässt sich als Übung des Loslassens aller Gedanken und Vorstellungen in verschiedene Lebensentwürfe und Religionen integrieren.»[4]

### Umstrittene Integrationsmöglichkeiten

Ob es tatsächlich möglich ist, die Praxis des Zen «in verschiedene (...) Religionen [zu] integrieren», ist jedoch umstritten – und dies sowohl auf buddhistischer als auch auf katholischer Seite. Als der Vatikan 2002 dem Zen-Meister und Benediktinermönch Willigis Jäger ein Bussschweigen auferlegte, zeigte dies, dass der Vereinbarkeit von christlichem und buddhistischem Gedankengut zumindest aus römischer Perspektive Grenzen gesetzt sind. Aber auch auf buddhistischer Seite wurden kritische Stimmen laut: Die Zen-Organisation «Mumonkai» sah Mitte der neunziger Jahre im «christlichen Zen» eine Vereinnahmung durch den Katholizismus, ja sogar einen Betrug, da buddhistische und christliche Lehren schlichtweg nicht zu vereinbaren seien.[5] Somit stellt sich die Frage: Wie viel Zen verträgt das Christentum? Oder andersherum: Wie viel Christentum der Zen-Buddhismus?

Der Zen-Buddhismus als Resultat einer Verschmelzung des Mahayana-Buddhismus mit dem Taoismus entstand im 7. nachchristlichen Jahrhundert in China und breitete sich von dort nach Vietnam, Korea und Japan aus. Das Wort «Zen» leitet sich vom Sanskrit-Begriff «dhyana» (= Meditation, Versenkung) ab. Für den Westen von Bedeutung ist vor allem die japanische Form des Zen, die sich im 12./13. Jahrhundert auszuprägen begann und u. a. zur Lebensideologie der adligen Samurai-Krieger ent-

Dr. phil. Christian Ruch (geboren 1968) ist freischaffender Historiker und Religionssoziologe sowie Mitglied der Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen» der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK).

[1] Päpstlicher Rat für die Kultur und Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog (Hrsg.): Jesus Christus, der Spender lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht / Jesus Christ – The Bearer of the Water of Life. A Christian Reflection on the «New Age», abrufbar unter http://www.kath.ch/infosekten/pdf/new_age.pdf.

[2] Hugo Stamm: Esoterikseminare im katholischen Kloster, in: Tages-Anzeiger, 3. 10. 2006, 5.

[3] Zum tibetischen Buddhismus im Westen siehe ausführlicher Ulrich Dehn / Christian Ruch (Hrsg.): «Wenn Eisenvögel fliegen ...» Der tibetische Buddhismus und der Westen [= EZW-Text 185]. Berlin 2006.

[4] Zitiert nach http://www.lassalle-haus.org/kurs/k_zen_descr.php (14. 6. 07).

[5] Siehe dazu ausführlicher Ulrich Dehn: Das Klatschen mit der einen Hand. Was fasziniert uns am Buddhismus? [= Mensch – Natur – Technik. Beiträge aus christlicher Perspektive, Bd. 12]. Hannover 1999, 99 ff.

IM GESPRÄCH

wickelte. Auch japanische Kampfsportarten wie Judo, Aikido und andere sind auf den Zen zurückzuführen. Daneben stehen künstlerische Ausdrucksformen wie die Kalligraphie oder das Ikebana in der Zen-Tradition Japans.

## Weltimmanenz

Der Zen-Buddhismus ist stark weltimmanent ausgerichtet und sucht die Erleuchtung gerade in der Profanität des Alltags, eine stark rituell geprägte oder sogar arkane Sakralität, wie sie etwa den tibetischen Buddhismus kennzeichnet, ist im Zen kaum zu finden. Er liefert eine Gebrauchsspiritualität für den Alltag, der – um es einmal etwas spöttisch zu formulieren – selbst den ungeliebten Abwasch oder Hausputz zum meditativen Erlebnis werden lassen kann (so soll es etwa Leute geben, die ein regelrechtes «Put-Zen» betreiben...). Nicht metaphysische Spekulationen, sondern das Aufspüren einer letztendlichen Wahrheit und das Finden der Erleuchtung im Hier und Jetzt sind Anliegen das Zen.

Dies soll nicht bedeuten, dass es sich beim Zen selbst um eine profane Discountspiritualität handle, die quasi die Erleuchtung zum Nulltarif verspricht. Vielmehr kennzeichnet ihn eine fast unerbittlich zu nennende Disziplin. Die fröhliche Spontaneität und Leichtigkeit, wie sie die Nyingma-Tradition des tibetischen Buddhismus kennt, ist dem Zen völlig fremd. Jan Willem van de Weitering hat in seinem wunderbaren und immer noch lesenswerten Buch «Der leere Spiegel. Erfahrungen in einem japanischen Zen-Kloster» sehr anschaulich beschrieben, welche körperlichen Qualen gerade zu Beginn der intensiven Meditation auf den Zen-Schüler warten. Besonders die strengen Exerzitien der so genannten Sesshins stellen sich für den Anfänger als strapaziös und oftmals kaum zu bewältigende Herausforderung heraus.

Daneben werden dem Zen-Schüler scheinbar unsinnige Rätsel, sogenannte Koans, gestellt. Ein solches Koan lautet etwa: «Wenn man mit beiden Händen klatscht, hört man einen Ton – welches ist der Ton der einen Hand?» Oder: «Zeig mir das Gesicht, das du hattest, bevor deine Eltern geboren wurden. Zeig mir dein ursprüngliches Gesicht!» Mit solchen Übungen kultiviert der Zen eine ganz bewusst irrationale Denkweise, deren Ziel es ist, das Denken aus den gewohnten Gleisen zu werfen, die Verkrustungen des Geistes zu sprengen und ihn so für die Erleuchtung zu öffnen. Das Koan ist oft der Anfang eines langen Dialogs zwischen Meister und Schüler, und nur der Meister entscheidet, wann die Aufgabe gelöst ist.

## Hugo Lassalle

Einer der Wegbereiter des japanischen Zen im Westen war der deutsche Jesuit Hugo Lassalle,[6] der 1929 in Japan seine Tätigkeit für die Ostasien-Mission begann und sechs Jahre später zum Missionssuperior der Jesuiten aufstieg. 1943 wurde er Schüler des Zen-Meisters Shimada Roshi. Bis zu seinem Tod setzte sich Lassalle für die Vereinbarkeit von Christentum und Zen-Buddhismus ein und gab dieser Überzeugung auch dadurch Ausdruck, dass er japanischer Staatsbürger wurde und sich den deutsch-japanischen Doppelnamen Hugo-Makibi Enomya-Lassalle gab. Ab Ende der sechziger Jahre begann Enomya-Lassalle die Tradition des Zen auf Vortragsreisen im Westen bekannt zu machen. Beeinflusst vom Wirken Lassalles wurden u. a. der Schweizer Jesuit Niklaus Brantschen und der bereits erwähnte Benediktiner Willigis Jäger. Daneben gibt es in den katholischen Orden eine ganze Anzahl weiterer Protagonisten des «christlichen Zen».

Gerechtfertigt wird dies ganz im Sinne Lassalles mit den Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Buddhismus auf dem Gebiet der Mystik. Dennoch bleibt festzustellen, dass der Buddhismus und das Christentum grosse und im Grunde kaum überbrückbare Differenzen aufweisen: Das Christentum glaubt an einen Schöpfergott und geht von einem personalen Gottesbegriff aus. Des Weiteren sieht das Christentum den Menschen grundsätzlich unter einen «eschatologischen Vorbehalt» gestellt: Der Mensch ist einerseits erlösungsbedürftig, aber andererseits nicht zur Selbsterlösung fähig. Der Buddhismus dagegen kennt weder einen Schöpfer- noch einen personalen Gott und geht grundsätzlich davon aus, dass der Mensch aus eigener Kraft ins Nirwana eingehen kann, d.h. dass er sehr wohl zur Selbsterlösung befähigt ist.

## Willigis Jäger

Die von Rom beanstandeten Äusserungen des Benediktiner-Paters Willigis Jäger lassen diese Diskrepanz recht deutlich werden: Denn auch Jäger entgeht nicht dem Widerspruch der Gottesbilder – allerdings zog er offenbar daraus die Konsequenz, sich auf die Seite eines buddhistischen oder doch zumindest nichtpersonalen Gottesverständnisses zu schlagen: «Gott offenbart sich im Baum als Baum, im Tier als Tier und im Menschen als Mensch. Er ist die Symphonie, die erklingt. Der Komponist steht nicht ausserhalb und dirigiert. Er erklingt als diese Symphonie. Er ist ihre Musik, und alle Formen sind nur Noten. Was wir Gott nennen, erschafft sich Augenblick für Augenblick neu.»[7] Dieses Verständnis hat zur Konsequenz, dass sich Jäger auch von einer genuin christlichen Erlösung durch Jesus Christus verabschiedet hat: «Erlösung (...) ist die Erkenntnis, dass alles Eins ist. Erlösung ist gleich Erwachen zu unserem wahren Wesen, zu unserer wahren Identität. Es ist ein Prozess der Enthüllung und Befreiung. Was wir wirklich sind, beginnt nicht mit der Geburt und endet nicht mit dem Tod. Die vorpersonale Wirklichkeit entfaltet sich auf einem zeitlosen Hintergrund. Das Personale und Individuelle entsteht, wenn diese erste Wirklichkeit heraustritt und sich in die unzähligen Formen ergiesst.»[8]

[6] Zur Biographie Lassalles siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Makibi_Enomiya-Lassalle (14. 6. 2007).
[7] Zitiert nach http://www.willigis-jaeger.de/kont/mystik.html (14. 6. 07).
[8] Zit. nach: Ebd.

Der katholische Weltanschauungsbeauftragte der Diözese Würzburg, Alfred Singer, kommentierte diese Sichtweise wohl sehr zutreffend, als er schrieb: «Damit verliert der christliche Glaube seinen unterscheidenden Sinn. ‹Offenbarung› hat keinen geschichtlichen Ort mehr, sondern geschieht nur noch im menschlichen Bewusstsein, in mystischer Erfahrung des Einen. (...) In dieser Konzeption wird der Unterschied zwischen Gott und Schöpfung eingeebnet; Göttliches und Mensch erscheinen als wesenhaft gleich.»[9] Und Singers evangelischer Kollege Harald Lamprecht sekundierte: «Dass Jesus Christus vor 2000 Jahren am Kreuz in Golgatha gestorben ist, hat für Willigis Jäger keine einmalige Bedeutung mehr. Erlösung geschehe nach seiner Meinung nicht durch einen stellvertretenden Sühnetod Jesu, sondern durch Erkenntnis der inneren Einheit des Menschen mit Gott. Diese letzte Einheit schliesse alle Religionen ein. Zwar auf verschiedenen Wegen würden sie doch letztlich alle zum gleichen Ziel führen. Im äusseren Bereich der Kulte und Riten sei dies zwar nicht zu sehen, die esoterischen Wege der Religionen würden sich aber entsprechen und von verschiedenen Seiten auf den einen Gipfel des Berges führen – eben der Erkenntnis der wesenhaften Einheit mit Gott oder Brahman oder Allah oder dem Nichts des Buddhismus. Dies meint er, wenn er davon spricht, dass die Mystik ‹transkonfessionell› sei, dass sie sich über die traditionellen Grenzen der Konfessionen (bei ihm auch: der Religionen) hinwegsetzt. Wie viel eine solche Interpretation der mystischen Erfahrung allerdings noch mit dem Wesen der jeweiligen Religionen gemein hat, darf und muss gefragt werden.»[10]

Kritik an Jäger wird aber auch und gerade von jenen geäussert, die sich um die Vereinbarkeit von Christen und Zen bemühen, den «christlichen Zen» aber durch die theologisch sehr problematische Deutungshoheit Jägers korrumpiert sehen. In diese Richtung weist auch ein Beitrag Bernhard Groms in der Juni-Ausgabe der «Stimmen der Zeit». «Ein Christ», so Grom, «sollte (...) nicht meinen, durch Zen oder sonst eine Meditationsweise könne man das Göttliche unmittelbar erfahren und diese Erfahrung sei ‹jenseits› aller kognitiven Vorstellungen (Willigis Jäger OSB) – ‹transrational› und ‹transreligiös›, weil erhaben über die angeblich so verengenden ‹Dogmen› der Religionen. Dies wäre naiver Intuitionismus. (...) Das, worin sich ein gläubiger Christ versenkt, wird nicht nur vom Schöpfungsglauben, sondern auch vom Glauben an die besondere Selbstoffenbarung Gottes in Jesus bestimmt, weshalb er das Zeugnis der Bibel als massgebliches ‹Sutra-Studium› betrachten wird.» In diesem Falle gelte es, den «christlichen Zen» auch seitens der Kirche zu fördern – allerdings, wie Grom betont, «mit Unterscheidungsgabe und auch nicht ausschliesslich, sondern in einer Vielfalt von spirituellen Angeboten».[11]

## Mangelnde Unterscheidungsgabe

Gerade an der Unterscheidungsgabe hapert es jedoch bisweilen – denn wer von den durchschnittlichen Teilnehmern an einem kirchlichen Bildungsseminar ist heute noch so katechetisch gefestigt, dass er Gemeinsamkeiten und Trennendes zwischen Christentum und Buddhismus mühelos auseinander zu halten vermag? Wohlgemerkt: Dies ist kein Vorwurf an die Adresse religiös interessierter Seminarteilnehmer, sondern eher an die schwache Bindungs- und Bildungskraft der Kirchen.

Ist es also nicht etwas naiv, einen interreligiösen Dialog betreiben zu wollen, wenn auf der eigenen, der christlichen Seite oft die Voraussetzungen dafür gar nicht mehr gegeben sind? Oder anders gefragt: Kann es dem so genannten «christlichen Zen» wirklich gelingen, zu den eigenen, christlichen Wurzeln zurückzufinden? Oder führen seine buddhistischen Elemente nicht vielmehr noch weiter von ihnen weg?

Viele Programm-Verantwortliche christlicher Bildungseinrichtungen scheinen diese Gefahr jedoch lieber in Kauf zu nehmen, als auf ihre erfolgreichen Meditationskurse zu verzichten. Aus ihrer Sicht ist dies sogar durchaus verständlich, denn in Zeiten leerer Kirchenkassen sind viele Bildungsträger auf sich allein gestellt und vermögen nur dann einen rentablen Betrieb aufrechtzuerhalten, wenn sie das anbieten, was auch gefragt ist. Und dazu zählt eben auch und gerade der Buddhismus.

Zu fragen ist angesichts dieses Trends allerdings ebenso, ob hier nicht unbewusst Vorurteile gegeneinander ausgespielt werden: das Vorurteil vom vermeintlich «guten» Buddhismus, der Freiheit und Selbstbestimmung garantiert, gegen das Vorurteil vom scheinbar «bösen» Christentum, dessen strafender Richtergott die Gläubigen versklavt. Macht denn der Buddhismus mit seinem unerbittlichen Gesetz des Karmas, das mich selbst noch für die Fehler vergangener Leben büssen lässt, wirklich so frei? Und ist der Gott der christlichen Kirchen wirklich ein strafender Richtergott? Ist er nicht eher ein Gott, der durch das Werk seines Sohnes Jesus Christus die Menschen befreit?

Selbstverständlich geht es nicht um den Aufbau apologetischer Wagenburg-Positionen, wie sie bisweilen im evangelikal-fundamentalistischen Lager anzutreffen sind, wo der Buddhismus von vornherein als dämonisch verunglimpft wird. Christinnen und Christen sollten den diversen Traditionen des Buddhismus in Fairness und mit Respekt für ein äusserst reiches Erbe begegnen und im Dialog mit ihm die Gemeinsamkeiten pflegen, ohne jedoch das Eigene und auch das Trennende zu verleugnen. Dies gilt auch und gerade für den christlichen Umgang mit dem Zen-Buddhismus.

*Christian Ruch*



[9] Alfred Singer: Mystik: personal – transpersonal – apersonal? Zum christlichen Verständnis mystischer Erfahrung, in: Harald Baer und Matthias Sellmann (Hrsg.): Katholizismus in moderner Kultur. Festschrift für Hans Gasper zum 65. Geburtstag. Freiburg i. Br. 2007, 15–30, hier 19.

[10] Zitiert nach http://www.confessio.de/cf/042/Conf042-2.html (31. 10. 2006).

[11] Bernhard Grom: Christlicher Zen?, in: Stimmen der Zeit 225 (2007), 361 f., hier 362.

KIRCHE UND LEBENS-QUALITÄT 8

# GESUNDHEITSBALANCE: SOZIALES UMFELD

Der Mensch lebt nicht für sich allein. Seine Einbettung in ein menschliches Umfeld bestimmt seine Lebensqualität und Gesundheit wesentlich mit. Nie in der Menschheitsgeschichte war das Individuum ohne enges Zusammenspiel mit seinen Mitmenschen überlebensfähig. Erst mit unserer Wohlstands- und Single-Gesellschaft keimt überhaupt der Gedanke auf, man könne auch allein, für sich und nur für sich leben. Die Haltung des Egozentrikers, den soziale Aspekte nur dann interessieren, wenn sie ihm dienlich sind, ist zwar absurd, aber gar nicht so selten und in verschiedensten Formen anzutreffen. Die Heiratsunlust ist ein Beispiel dafür, die verminderte Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft zu engagieren, ein anderes. Der Rückzug auf sich selbst führt aber auch dazu, dass für viele Menschen das soziale Umfeld die Gesundheitswaage eher zur Seite der Anforderungen oder Belastungen als auf jene der Ressourcen neigen lässt. Das heisst aber auch, dass in sozialen Ressourcen für viele von uns ein grosses Potential steckt, das wir nutzen könnten.

## Menschenbild

Grundlage jedes Zusammenlebens ist das Menschenbild, das ein Individuum in sich trägt. Dieses Bild wird in der Kind- und Jugendzeit gezeichnet und im Verlauf des Lebens ausgemalt und retouchiert. Ich habe den Verdacht, dass in den vergangenen etwa dreissig Jahren in unserer westlichen Welt dieser Aspekt in der Erziehung nicht mehr den ihm zukommenden Stellenwert genossen hat. Der bestimmt nicht nur negative antiautoritäre Trend hat in vielen Bereichen zu einer Demontage zweier Werte geführt, die für das Menschenbild prägend sind: *Achtung und Toleranz*. Der heute weit verbreitete sorglose Umgang mit Gegenständen im Rahmen der Wegwerfkultur hat auch auf Lebewesen übergegriffen. Die lieblose Behandlung von Pflanzen und Tieren hängt mit der abnehmenden (Hoch-)Achtung des Lebens eng zusammen. Offensichtlich wird dieser beunruhigende Trend aber vor allem in der Begegnung von Menschen. Die fehlende Autorität im Elternhaus behindert die Ausbildung von Achtung gegenüber älteren, erfahreneren Menschen. Dies lässt sich später nur noch schlecht korrigieren, die Schulen sind damit überfordert oder tragen dazu sogar noch selber bei. Die Haltung und Wortwahl von Jugendlichen gegenüber Älteren legt ein beredtes Zeugnis hierüber ab und dürfte eine in diesem Ausmass noch nie dagewesene Entwicklung darstellen. Aber auch der Verlust der Achtung gegenüber Gleichaltrigen hat beängstigend zugenommen, wie die immer brutaleren Prügelszenen in Schule und Ausgang zeigen. Der Blick auf die Politbühne oder das Betriebsklima gewisser Unternehmen lässt allerdings daran zweifeln, dass es um die Achtung des Gegenübers in der Erwachsenenwelt besser bestellt ist. Der mit der hoch geschätzten Selbstverwirklichung einhergehende zunehmende Egoismus führt ausserdem dazu, dass die Toleranz gegenüber anders Denkenden, anders Fühlenden, anders Aussehenden und anders Gläubigen abnimmt. Dass diese Entwicklung bis zum zerstörerischen Hass führen kann, sehen wir täglich in ausbrechenden Gewaltakten aller Art in unserer Nähe und rund um die Welt. Die Menschheit befindet sich hier auf dem Holzweg. Was aber so arg vertrocknet ist, kann auch gut befeuchtet werden. Das Potential, das in den Ressourcen Achtung und Toleranz schlummert, ist gross. Wir sollten es erkennen und uns überlegen, wie, wann und wo wir es fördern und zur Entfaltung bringen könnten.

## Soziale Aktivität

Mit dem *Spielen* beginnt unsere Auseinandersetzung mit der Umwelt. Während es sich dabei beim Kind um eine teilweise anstrengende echte Arbeit handelt, bedeutet es für den Erwachsenen eine Tätigkeit ausserhalb der Ernsthaftigkeit des sonstigen Lebens. Spielen kann deshalb eine bedeutende Ressource darstellen. Die Möglichkeiten zum spielen haben – vor allem für Einzelspieler – gewaltig zugenommen. Gerade der Einbezug von Informationstechnologie und Elektronik birgt enorme Chancen, aber auch Risiken. Wir können uns in fiktiven oder fremden Welten bewegen und unserer Kreativität und Phantasie freien Lauf lassen. Wir können Tätigkeiten ausüben, die uns im Alltag verwehrt bleiben. Wir können uns spielerisch Wissen aneignen und unserem Forschertrieb frönen, ohne dass uns Grenzen gesetzt werden. Wir können uns mit echten Spielpartnern auf Distanz oder auch fiktiven Partnern messen und auseinandersetzen. Diese Möglichkeiten sind eine wahre Fundgrube für Menschen jeden Alters, ganz besonders aber für Junge, die sich viel Wissen und Erfahrung holen, aber auch für Ältere, die damit ihre geistigen Fähigkeiten trainieren und erhalten können. Das Angebot ist andrerseits aber auch so attraktiv und gross, dass es überwältigen und zur Entstehung einer Sucht führen kann.

Das Spiel mit anderen ist nur eine Form einer weiteren wichtigen Ressource, dem *Gemeinsamen Tun*. Im Spiel mit andern lernt das Kind soziale Grundkompetenzen. Es lernt, dass es nicht das Zentrum der Welt ist, dass andere ebenfalls Bedürfnisse, aber auch Fähigkeiten haben. Es lernt, dass man nicht nur gewinnen, sondern auch verlieren kann. Es lernt, Regeln zu akzeptieren und zu befolgen. Spielen ist aber auch eine gemeinsame Tätigkeit, die im Erwachsenenalter die wichtigen Werte Achtung und Toleranz fördern kann. So überwindet zum Beispiel

Dr. med. Rolf H. Zahnd ist Facharzt für Prävention und Gesundheitswesen sowie Sportmedizin SGSM. Er ist geschäftsführender Inhaber der feeltop AG und führt in Bern auch eine sportmedizinische Praxis.

Sport in der Gruppe ethnische, religiöse und ökonomische Hürden und kann zu einer friedlicheren Welt beitragen, wie es unser engagierter Altbundesrat Ogi[1] in UNO-Diensten immer wieder erleben und propagieren durfte. Aber auch gemeinsames Tun mit Freizeit- oder Arbeitscharakter ist eine sehr bedeutende Ressource. Teamleistungen haben eine beglückende Wirkung. Gemeinsame Arbeit kann hohe Hürden überwinden helfen, wie es zum Beispiel die «Peace Trees» – Projekte des Amerikaners Danaan Parry[2] zeigten, der unter anderem in Bern (1993) mit Jugendlichen aus verfeindeten Kulturen Bäume pflanzte und sie so zusammenschweisste.

Damit sind wir bei der *Arbeit*. Sie gilt in unserer Gesellschaft oft nur als notwendiges Übel, als Belastung, die es zu ertragen gilt und der zu entfliehen das grosse Tages- und Wochenziel darstellt. Wir verbinden damit oft negative Aspekte, die mit Arbeit im Sinn der bezahlten Erwerbstätigkeit oder dem ökonomischen Produktionsfaktor assoziiert sind. Gerade weil die meisten Leute hierzulande die schmerzliche Erfahrung der Arbeitslosigkeit nie machen mussten, sind sie sich der Arbeit als Ressource viel zu wenig bewusst. Dabei ist Arbeit im Sinn jeder zielgerichteten, zweckgebundenen menschlichen Tätigkeit, des Berufs als Berufung oder des bewussten schöpferischen Handelns wohl eine der bedeutendsten sozialen Kraftquellen des Menschen. Unser Trend zur Freizeitgesellschaft sollte unter diesem Gesichtspunkt zum Denken und Handeln anregen. Einerseits sollten wir uns fragen, was denn Arbeit für viele so unattraktiv macht und was es zu unternehmen gilt, um dies zu ändern. Dabei bietet die immer öfters mögliche oder aufgezwungene «Patchwork-Arbeit» eine besondere Chance, weil sie negative Aspekte der Arbeit vermindern hilft und auf die Vielseitigkeit eines jeden Menschen eingehen kann. Andrerseits sollten wir die viele Freizeit vermehrt dazu nutzen, Arbeit im schöpferischen und beglückenden Sinn als Ressource bewusst zu fördern. Gelegenheiten dazu bieten sich viele, wie die unter Verruf und Bedrängnis geratene Freiwilligenarbeit zeigt. Nicht zu vergessen ist auch, dass Arbeit oft mit Leistung einhergeht und eine vollbrachte Leistung sehr stark zum Wohlbefinden beitragen kann.

## Soziale Kompetenz

Wenn Menschen zusammen sind, kommunizieren sie. Dabei ist das *Gespräch* die üblichste Form. Die dazu benötigte Sprache ist dabei bereits ein Wunder an sich. Im Alltag genügen weniger als tausend Worte für die Verständigung. Intelligente Menschen in unserem Sprachraum haben rund 10 000 Wörter aktiv auf Lager und verstehen ein Mehrfaches davon. Und das allein auf Deutsch. Nimmt man bei uns noch den Schweizer Dialekt und die mindestens ein bis zwei gelernten Fremdsprachen hinzu, wird man sich bewusst, was diese Gabe eines Menschen eigentlich bedeutet. Sie ist nicht nur unser wohl vielfältigstes Ausdrucksmittel, sondern eine wichtige Ressource im Umgang mit unserem Umfeld. Sie bestimmt nicht unwesentlich mit, welchen Eindruck unsere Umgebung von uns hat. Sie trägt aber auch dazu bei, dass man seine Seele entlasten und die anderer wärmen kann oder umgekehrt.

Die Sprache ist aber auch eines der schärfsten Schwerter. Sie kann schwer verletzen und dauernden Schaden hinterlassen. Als Ressource ist sie dagegen in der Lage zur *friedlichen Konfliktlösung* wesentlich beizutragen. Auseinandersetzungen oder sogar Kriege zu beenden oder zu verhindern, indem man sich ausspricht, ist wohl einzig uns Menschen möglich. Dabei handelt es sich aber um eine eigentliche Kunst, die nicht früh genug gelernt und lebenslänglich geübt werden sollte.

## Engstes Umfeld

Eine die Lebensqualität und Gesundheit bestimmende Ressource ist die Geborgenheit. Wie auch immer sie zustande kommt, ist dabei nicht so wichtig. Sie einem Kind zu bieten, dürfte eine der wichtigsten Aufgaben von Eltern darstellen. Aber auch im Erwachsenenalter ist Geborgenheit ein Stützpfeiler. Ihr Fehlen zeigt sich in Statistiken zum Beispiel in der Häufung schwerer Erkrankungen, einer erhöhten Selbstmordrate und vorzeitigen Todesfällen.

Damit sind die Ressourcen *Familie* und *Partnerschaft* von grosser Bedeutung. In einer guten Partnerschaft spielt die Liebe in all ihren Facetten mit hinein. Deshalb kann sie die grösstmögliche Geborgenheit bieten. Liebe ohne Sexualität bestimmt ein inniges Mutter–Kind-Verhältnis und kann auch sonst innerhalb der Familie eine grosse Rolle spielen. Die Geborgenheit in der Familie ist deshalb in der Kindheit aber auch im Erwachsenenalter und dort vor allem im Lebensabend eine wesentliche Kraftquelle. Nicht zu vergessen ist die Geborgenheit, die gläubige Menschen zeitlebens in Gott finden können. Diese ist zudem sicherer als jede zwischenmenschliche Verbindung.

Damit ist auch angetönt wie schnell diese Ressource verloren gehen und einen Menschen aufgrund ihrer Bedeutung völlig aus seinem Gleichgewicht bringen kann. So ist es ja nicht selten, dass Partner, die ein ganzes Leben miteinander verbracht haben, kurz nacheinander diese Welt verlassen.

## Nahes Umfeld

Gerade in solchen Fällen ist neben der Familie das weitere soziale Netzwerk von grosser Bedeutung. Dazu gehören als Ressourcen insbesondere *Freunde*, *Nachbarn* und *Kollegen*. Gemeinhin tendiert man heute rasch dazu, eine Vielzahl von Bekannten als Freunde zu bezeichnen. Dass echte Freunde rar und entsprechend wertvoll sind, merkt man erst in Lebenskrisen. In solchen fallen die Unechten von einem ab wie verwitterte Farbe von einer Fassade. Allerdings ist es heute



[1] http://www.un.org/themes/sport/docs/ogi2004.pdf

[2] http://www.earthstewards.org/ESN-Danaan.asp

auch sehr schwierig, genügend Zeit in die Pflege von Freundschaften investieren zu können, da gerade in den mittleren Jahren zahlreiche Verpflichtungen wie Beruf und Familie zeitlich stark beanspruchen. Nachbarn kann man sich – ähnlich wie die Familie – nur sehr selten selber auswählen. Man hat aber auch hier die Möglichkeit, gute Beziehungen aktiv zu pflegen. Primär geht es ja lediglich darum, für den andern da zu sein, wenn es notwendig oder erwünscht ist.

Vergleichbar sieht die Situation bei Kolleginnen und Kollegen aus. Insbesondere in der Schule oder am Arbeitsplatz bilden sie einen zentralen Lebensbestandteil. Es gehört dazu, dass bezüglich Sympathie meist das ganze Spektrum vorhanden ist, also Personen, die einem sehr zusagen, die neutrale Mehrheit und auch Menschen, die man lieber meiden würde. In der Arbeitswelt ist der Druck angestiegen, die Ellbogen scheinen zu einem wichtigen Körperteil geworden zu sein. So ist es wenig erstaunlich, dass sich Soziales hier oft weniger auf der Seite der Ressourcen und mehr auf der Seite der Belastungen bemerkbar macht. Mobbing ist nicht zufällig zum Modewort geworden.

## Weiteres Umfeld

Aber auch weiter entfernte Menschen prägen unser soziales Umfeld. Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Wissenschaft und Sport werden uns durch die Medien zum Teil sehr nahe gebracht und können auch auf Distanz eine Wirkung erzeugen. Die Menschen in unserer Gemeinde, in unserem Land, ja auf der ganzen Welt bestimmen massgeblich die Umwelt, in der wir uns bewegen.

Zwei Ressourcen, die wir aktiv fördern können, führen uns näher an diese anonyme Masse von Artsverwandten heran – die *Kultur* und das *Reisen*. Kultur stellt nach Edward B. Taylor[3] den Komplex dar «von Kenntnissen, Glaubensvorstellungen, Kunst, Moralauffassung, Recht, Bräuchen und allen anderen Fähigkeiten und Sitten, die der Mensch als Mitglied einer Gesellschaft erworben hat». Schon nur diese Definition zeigt auf, welche immense Dimension Kultur als Ressource hat, welche Möglichkeiten sie uns verschafft, unser Wissen und Verständnis aktiv zu erweitern. Und dies nicht nur in unserer eigenen Kultur. Wir leben in einem Land, in dem verschiedene Kulturen – ob schweizerisch oder aus dem Ausland stammend – friedlich mit- und nebeneinander existieren. Das ist eine grosse Chance und Bereicherung.

Diesen hier erwerbbaren Horizont können wir uns zusätzlich erweitern durch Reisen in entferntere Gebiete. Unser Wohlstand, die Technik und die günstigen Transportkosten ermöglichen es heute auch dem Durchschnittsbürger, die weite Welt mit ihren unzähligen Kulturen näher kennen zu lernen. Dies bedingt allerdings ein aktives Befassen mit der Materie, was bei den «last minute»-Angeboten leider zunehmend vergessen wird.

## Salutogenese und Gesundheitsfördrung

Schon nur diese ausgewählten Ressourcen aus dem sozialen Bereich zeigen, dass im menschlichen Umfeld ein gewaltiges Potential steckt, um die Lebensqualität von Menschen zu verbessern. Die fast unendlichen Möglichkeiten bergen aber auch die Gefahr, dass man die Übersicht und den roten Faden verliert. Es lohnt sich deshalb, kurz zu reflektieren, welches die Besonderheiten dieses Aspekts der menschlichen Gesundheit in Bezug auf die Konzepte Salutogenese und Gesundheitsförderung sind.

Wir erinnern uns: Ein Kernpunkt der Salutogenese heisst übersetzt «Vertrauen schaffen». In diesem einfachen Motto stecken praktisch alle oben erwähnten Gedanken. Es beinhaltet insbesondere, dass zwei oder mehr Menschen miteinander so kommunizieren, dass sich in ihnen etwas bewegt. Wer Vertrauen bei andern wecken will, muss selber integer und achtbar sein und ein positives Menschenbild in sich tragen.

Die Möglichkeiten, am Vertrauen zu arbeiten, bieten sich jederzeit und überall, zum Beispiel in der Erziehung, Familie, Partnerschaft, Nachbarschaft, Schule, Arbeitsumgebung, Politik und Kirche. Das Bewusstsein, mit seinen eigenen Äusserungen und Handlungsweisen Vertrauen schaffen, aber eben auch zerstören zu können, ist eine Eigenschaft, die es aktiv zu fördern gilt. Wer seine eigene Lebensqualität erhöhen will, tut gut daran, sich mit Menschen zu verbinden, die vertrauenswürdig sind, und sich Tätigkeiten zuzuwenden, die geeignet sind, das Vertrauen in sich und das Umfeld zu stärken.

Unter den vier Hauptaspekten der Gesundheit – Psyche, Körper, soziales Umfeld und materielle Umwelt – zeichnet sich der zwischenmenschliche Bereich dadurch aus, dass er in der Lage ist, einen gesundheitsförderlichen Prozess in einem Menschen bewusst und aktiv auszulösen. Mitmenschen fördern zu können, ihre Lebensqualität zu verbessern, indem man ihnen Zusammenhänge bewusst macht, für sie ansprechbar ist und durch das eigene Verhalten Vertrauen und damit gute Verhältnisse schafft, ist eine alltägliche Chance, die wir uns nicht entgehen lassen sollten. Abgesehen davon, dass sie auch uns selber beglückt.

## Möglichkeiten der Kirche

Es liegt auf der Hand, dass sich der Kirche als soziale Institution, Treffpunkt für Menschen, starke Gemeinschaft und Ort der Besinnung speziell in diesem Bereich der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität besondere Möglichkeiten bieten, die es auszuschöpfen gilt. Wir werden später vertieft darauf zurückkommen. Vorerst genügt es, den Inhalt dieses Kapitels nochmals rasch zu überfliegen und sich bei jedem Abschnitt zu fragen, welche Bezüge zur Kirche bestehen oder geschaffen werden können.

*Rolf Zahnd*

[3] Edward Burnett Tylor: Primitive Culture (1871).

## Interview mit Barbara Fäh Vlajkovic

**Wie beurteilen Sie den sozialen Aspekt in der Salutogenese?**
Aus Sicht der Salutogenese ist Gesundheit mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Sie manifestiert sich im Ausmass persönlichen Wohlbefindens, das auch ohne körperliche Symptome unterschiedlich ausfallen kann. Der jeweilige Gesundheitszustand eines Menschen ergibt sich aus der dynamischen Wechselwirkung zwischen belastenden und entlastenden oder schützenden Faktoren im Menschen und der Umwelt. Kernstück der Salutogenese sind die generalisierten Widerstandsressourcen (generalized resistance resources), welche sich in Ressourcengruppen unterteilen lassen:
– körperliche/konstitutionelle Ressourcen;
– personale und psychische Ressourcen;
– interpersonale Ressourcen;
– soziokulturelle Ressourcen;
– materielle Ressourcen.
Die generalisierten Widerstandsressourcen umschreiben das Potential des Menschen, mit biologischen, psychischen und sozialen Spannungen und Belastungen konstruktiv zurechtzukommen. Der Kohärenzsinn wird definiert als Grundhaltung, die Welt als zusammenhängend und sinnvoll zu erleben.
Die sozialen Aspekte in der Salutogenese gewinnen immer mehr an Bedeutung. Insbesondere Unterstützung in den sozialen Netzwerken, soziale Integration und aktive Teilnahme an Entscheidungs- und Kontrollprozessen, die die eigene Lebensgestaltung betreffen. Die Bedeutung der sozialen Netzwerke liegt vor allem darin, dass sie je nach Bedarf soziale Unterstützung für die Einzelnen leisten und aus ihnen soziale Aktionen entstehen können. Auf diese Weise haben Netzwerke eine wesentliche Bedeutung bei der besseren Bewältigung von Krankheiten und bei der Förderung von Gesundheit.

**Wo sehen Sie den Stellenwert des Sozialen in der Gesundheitsförderung?**
In der praktischen Arbeit der Gesundheitsförderung und Prävention wird vermehrt darauf geachtet, nicht nur die personalen Ressourcen zu stärken, sondern auch die sozialen Ressourcen in den Blick zu nehmen. Dabei ist es wichtig, das soziale Umfeld zu analysieren, um die Belastungen abzuschätzen und gesundheitsfördernde Massnahmen darauf auszurichten. Soziale Beziehungen und Bindungen wirken gesundheitserhaltend und gesundheitsförderlich. Sie können die Betroffenen vor psychosozialen Belastungen abschirmen oder diese neutralisieren. Soziale Unterstützung umfasst emotionale Unterstützung, instrumentelle und informationelle Hilfen sowie Bewertungs- und Lösungshilfen. Je stärker ein Mensch in ein vielfältiges soziales Beziehungsgefüge mit wichtigen Bezugspersonen eingebunden ist, desto besser kann diese Person mit ungünstigen sozialen Bedingungen, kritischen Lebensereignissen und fortdauernden Belastungen umgehen. Soziale Unterstützung und soziale Netzwerke können deshalb als soziale Immunsysteme bezeichnet werden.

**Was kann/sollte die Kirche im sozialen Bereich beitragen?**
Die Erkenntnis zur Wirksamkeit von sozialer Unterstützung ist wichtig für die Gesundheitsförderung insbesondere Gemeinwesenarbeit, Selbsthilfeförderung und Netzwerkförderung. Netzwerkförderung stärkt bestehende und entwickelt neue Netzwerkbindungen, prüft fragwürdige Strukturen und löst sie bei Bedarf auf. Sie wirkt integrierend im alltäglichen Umfeld der Menschen. Die hier skizzierte Arbeit kann durch die Kirche übernommen werden, welche aber wiederum Teil des Gemeinwesens ist. Hierzu gehört auch der Einbezug von Freiwilligen und deren Betreuung und Anleitung. Die Kirche kann auch als Netzwerk zur Verfügung stehen, das geleitet und ausgestaltet werden muss. Wichtig ist m. E., dass dies sinnstiftend und ressourcenfördernd wie oben skizziert betrachtet wird.

*Das Interview mit Barbara Fäh Vlajkovic führte Rolf Zahnd.*

Prof. Barbara Fäh Vlajkovic studierte nach Ausbildungen in Pflege und Hebammenwesen Pädagogik und Gesundheitspsychologie. Ihre Schwerpunkte: Psychosoziale Gesundheit, Gesundheitsförderung und Prävention, personale und soziale Ressourcen, wissenschaftliche Weiterbildung. Sie ist verheiratet, hat zwei Töchter und ist in Zürich wohnhaft.

# WORTMELDUNG

## Bettagsmandat 2007 – Eine Botschaft an Abwesende

Eine ellenlange, unnötige Einleitung, gefolgt von einer umständlich formulierten Botschaft an die «Lieben Jugendlichen», die wohl in den meisten Kirchen nur spärlich – wenn überhaupt – anwesend waren, strapazierten die Geduld der Gottesdienstbesucher erheblich. Nach zwanzigminütiger Vorlesung mit Inhalten, die sicher korrekt, aber kaum einen Jugendlichen zu berühren vermochten, endete die Predigt an die nächste Generation, bestimmt ohne Nachwirkung.
Ein paar Fragen dazu:
– Ist das die heutige Art, Menschen anzusprechen, die man motivieren möchte?
– Ist sich der Autor tatsächlich nicht bewusst, dass die gute Idee, die dahinter steckt, falsch formuliert und adressiert war?
– Glauben die Bischöfe tatsächlich, dass diese Sprache mit den verwendeten Begriffen und theologischen Hochflügen heute noch wahrgenommen wird?
– Wäre ein breit abgestütztes und von Jugendseelsorgern getragenes Wort mit einer anderen Vorgehensweise nicht effizienter gewesen? (z. B. ein Teil für die ältere Generation und das Gegenstück dazu für die Jugendlichen, auf andere Art).
Wenn das die heutige Gangart der offiziellen Kirche unseres Landes sein sollte, dann zeigt dies deutlich eine unheilvolle Distanz zwischen der Obrigkeit gegenüber dem Volk der Gläubigen, denen Kirche noch etwas bedeutet. Das kann es aber wohl in Zukunft nicht sein, bedeutet Kirche doch Gemeinschaft und zwar horizontal wie vertikal. Gemeinschaft aber setzt voraus, dass man einander versteht und nicht über die Köpfe weg theologisiert. *Johann Schumacher*

# HINWEIS

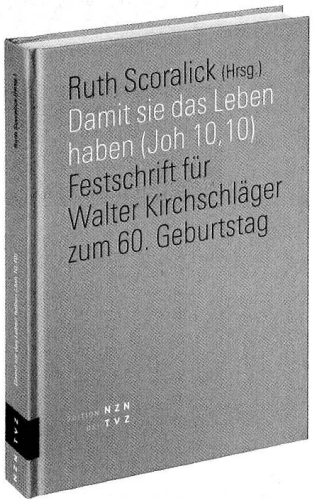
## Priesterexerzitien

*Mut zu einer Kirche, die Zukunft hat.* Exerzitien für Priester und Diakone mit Prof. Karl Schlemmer im Kloster Mariastein (3. bis 7. Dez. 2007): Anmeldung bis 15. Nov. 2007 an Gästepater Armin Russi OSB, Tel. 061 735 11 80.

*Der Herr ist mein Hirte – Gedanken zum Gottes- und Priesterbild.* Exerzitien mit P. Robert Locher SJ im Canisianum, Innsbruck (24. bis 30. Aug. 2008): Anmeldung bis Juni 2008 an: michael.messner@canisianum.at , Tel. +43 512 59 463.

# Auf die Verkündigung ausgerichtet

## Eine Festschrift für den Exegeten und Hochschulpolitiker Walter Kirchschläger




**Ruth Scoralick (Hg.): Damit sie das Leben haben (Joh 10, 10). Festschrift für Walter Kirchschläger zum 60. Geburtstag. TVZ Verlag, Zürich 2007. 448 Seiten, Fr. 63.90.**

Fritz Gloor – Sein Vater war der österreichische Bundespräsident, er selber war ein Laie und verheiratet, was vor einem Vierteljahrhundert für einen Lehrstuhlinhaber an einer katholischen Fakultät noch recht aussergewöhnlich war. Viel mehr wusste man über den erst 35-jährigen Neutestamentler nicht, als er 1982 nach Luzern berufen wurde.

### Längst eine Institution

Inzwischen ist Walter Kirchschläger in der jüngsten Universitätsstadt der Schweiz längst zu einer Institution geworden. Im einleitenden Beitrag zur Festschrift, welche die Fakultätskolleginnen und -kollegen zusammen mit Freunden und Schülern zu seinem sechzigsten Geburtstag herausgegeben haben, würdigt ihn Markus Ries mit vollem Recht als «Gründer der Universität Luzern». Denn ohne Kirchschlägers beharrlichen Einsatz wäre das Universitätsprojekt, das zu Beginn seiner Tätigkeit in Luzern faktisch als begraben galt, nicht in verhältnismässig kurzer Zeit und mit durchschlagendem Erfolg realisiert worden.

Neben seinem enormen hochschulpolitischen Engagement als Gründungsrektor hat Walter Kirchschläger auch als theologischer Lehrer Akzente gesetzt. Die Festschrift nimmt in vielfacher Weise Bezug auf sein Hauptanliegen, das in seinen Lehrveranstaltungen und in seinen zahlreichen, vor allem für ein breiteres Publikum bestimmten Veröffentlichungen zum Ausdruck kommt: die Ausrichtung der exegetischen Arbeit auf die kirchliche Verkündigung und die Fruchtbarmachung der biblischen Texte für die Klärung aktueller Fragen kirchlicher Lehre und Praxis.

### Blick auf Amtsverständnis heute

So sind die Themen der meisten neutestamentlich-exegetischen Beiträge nicht zufällig gewählt: Hermann-Josef Venetz legt zur matthäischen Kindheitsgeschichte einen «Versuch mit homiletischen Hintergedanken» vor, Franz Annen beschäftigt sich mit dem paulinischen Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern im Blick auf das «Amtsverständnis in der Kirche heute», Edith Zingg erkennt in der johanneischen Perikope von der Ehebrecherin «Befreiungsmomente, die herausfordern», und Peter Dschulnigg macht auf die uneingeschränkt positive Wertung der Frauen im Markusevangelium aufmerksam.

In einem weiteren Sinne ekklesiologisch orientiert sind Roman Kühschelms Aufsatz zur Antrittsrede Jesu in Nazareth, Manfred Diefenbachs Darstellung von Paulus als Gemeindegründer, Johannes Beutlers Auslegung von Joh 6 sowie Katharina Schmocker Steiners Versuch, die Unterordnungsparänese in Röm 13 nicht auf die staatliche Gewalt, sondern auf jüdische Autoritäten zu beziehen. Exegese in anderer Form betreibt Dietrich Wiederkehr. Seine ikonographischen Beobachtungen an mittelalterlichen Petrusbildern, die den biblischen Apostel darstellen, aber den Papst meinen, sind ein ebenso reizvoller wie provokativer Beitrag zur Wirkungsgeschichte neutestamentlicher Texte.

### Menschenrechte und Ämterfrage

Auch die Aufsätze von Kirchschlägers gegenwärtigen und ehemaligen Fakultätskollegen aus anderen Fachbereichen setzen sich mehrheitlich mit aktuellen Problemen in Kirche und Gesellschaft auseinander, die eine Beziehung zur Person und zum Wirken des Geehrten erkennen lassen. Der Dogmatiker Wolfgang Müller versucht eine exegetisch-systematische Annäherung an die Sakramente, und der Moraltheologe Hans J. Münk nimmt Stellung zu philosophisch-ethischen Würdekonzepten in biblisch-theologischer Sicht.

Philosophische Bemerkungen zur Entstehung der modernen Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit steuert Rafael Ferber bei. Die Religionspädagogin Monika Jacobs plädiert für eine Neuentdeckung der «Gemeindekatechese» und betont in diesem Zusammenhang die Mitverantwortung der Laien. Diesen Aspekt macht Adrian Loretan in einer kirchenrechtlichen Studie unter dem vielsagenden Titel «Profilierung der vom Bischof beauftragten Ämter des gemeinsamen Priestertums» zum zentralen Thema. Er weist mit Nachdruck auf die terminologischen und sachlichen Unklarheiten hin, welche die lehramtlichen Verlautbarungen über die kirchenrechtliche Stellung der Laien im pastoralen Dienst enthalten, und schliesst mit der rhetorischen Frage, wie man der nächsten Generation erklären soll, dass eine Kirche, die sich nach aussen für die Menschenrechte einsetzt, in ihren Ämtern bestimmte Personen aufgrund ihres Geschlechts beziehungsweise ihrer Lebensform aus theologischen Gründen diskriminieren muss.

### Kurt Koch über das Firmalter

Zu Kirchschlägers früheren Weggefährten an der Luzerner Fakultät gehört auch Bischof Kurt Koch. Seine Überlegungen zur «Initiation in die Kirche» beziehungsweise zu den «Initiationssakramenten» Taufe, Eucharistie und Firmung sind ein interessanter Beitrag zur aktuellen Diskussion um das Firmalter. Koch steht dem Trend zur «Spätfirmung» skeptisch gegenüber. Er betont die innere Einheit von Taufe und Firmung und warnt davor, die Firmung als «Sakrament der Mündigkeit» zu verstehen. Diesem heute verbreiteten Missverständnis der Firmung liege die reformierte Vorstellung von der Konfirmation zugrunde, in der das «geistliche Vollalter» mit der psychologischen Mündigkeit gleichgesetzt wird. Damit ist ein Gesichtspunkt angesprochen, der es zweifellos wert ist, auch in der reformierten Kirche sorgfältig bedacht zu werden.

Der Herausgeberin Ruth Scoralick kommt das Verdienst zu, einen gediegenen Rahmen für die Würdigung des bisherigen Lebenswerks von Walter Kirchschläger geschaffen zu haben. Dem Wunsch, dass dieses noch lange nicht abgeschlossen sein möge, schliesst man sich gerne an.

Fritz Gloor ist reformierter Pfarrer in Engelberg OW.

reformierte presse
Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
9.10.07 / Nr. 41
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

# Genf rüstet sich für europäisches Treffen der Jugend

Schweizer Vorbereitungstreffen auf Taizé-Endjahr-Jugendtreffen in Freiburg

*Von Vera Rüttimann*

**Freiburg. – Genf erwartet zum Jahresende das 30. europäische Taizé-Jugendtreffen. Vor diesem Hintergrund fand in Freiburg (Schweiz) am 29. und 30. September ein zweitägiges Vorbereitungstreffen für Jugendliche statt.**

Türen und Wände waren mit Taizé-Plakaten vom kommenden Treffen ausplakatiert, in vielen Ecken glimmten Kerzen. Um was es bei diesem Treffen ging, machte gleich zu Beginn eine von einem Taizé-Bruder produzierte DVD deutlich, die Jugendliche auf das europäische Jugendtreffen in Genf einstimmen sollte. Bilder von Kathedrale, Genfersee und Stimmen von Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens aus Genf machten Lust auf das Kirchentreffen in der Stadt am Lac Léman.

**Hohe Motivation**

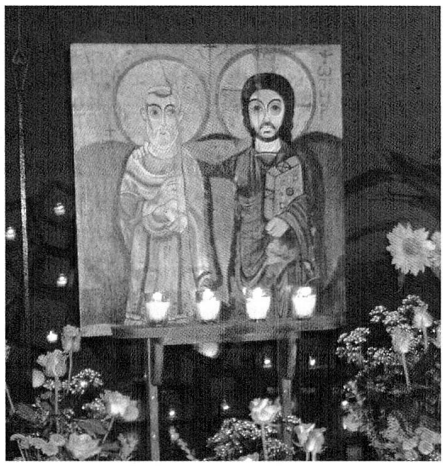
Frère Bruno berichtete anschliessend über die umfangreichen Vorbereitungen zum Taizé-Treffen hin. Der gebürtige Schweizer, der das Treffen mit Brüdern und Kontaktpersonen in der Schweiz seit über zehn Monaten vorbereitet, sagte: "Wir hatten wohl noch nie so viele Fahrten von Taizé nach Genf, wie jetzt."

Für die Organisation des Treffens vor Ort richtete er zusammen mit anderen Brüdern der Kommunität und "Pérmanents" vor zwei Wochen in Genf ein Büro ein. "Es herrscht noch ein wenig Chaos, aber die Büros sind mit roten Läufern ausgelegt", sagte Enrico aus Genf. Die Motivation der Leute, die sich dort einbringen, sei gross.

**Workshops in Uno-Räumen**

Das Taizé-Treffen in Genf wird laut Frère Bruno diesmal mit einigen Besonderheiten aufwarten können. So werden voraussichtlich thematische Workshops für Jugendliche in den Gebäuden der Uno, des Weltkirchenbundes sowie des Internationalen Roten Kreuzes abgehalten werden können. Die Gespräche zwischen den Organisatoren laufen noch.

Im Palais d'Expo, so Frère Bruno, werden zum Treffen der Kommunität die Zwischenwände entfernt werden. "Damit können erstmals an einem europäischen Taizé-Treffen die Gebete in einer einzigen Halle stattfinden." Kopfzerbrechen bereiteten anfangs die für die Taizé-Gebete benötigten Radiofrequenzen nahe des Flughafens Genf.



*Die Freundschaftsikone von Taizé wird von Ort zu Ort weitergegeben*

**Vorbereitungen in den Pfarreien**

Aufschlussreich waren Stimmungsberichte, die Jugendliche aus ihren Gemeinden abgaben. Lucie Kohler, Kunststudentin aus Lausanne, berichtete von Flyer-Verteil-Aktionen und DVD-Info-Abenden in vielen Gemeinden der Westschweiz. "Zu den Info-Abenden und Gebeten in den Kirchen kommen auch viele Jugendliche, einige sogar schon zum zweiten Mal", berichtete sie.

## Editorial

**Widerspruch.** – Neueste Umfragen von Markt- und Meinungsforschungsinstituten zeigen eine wachsende Zustimmung der Schweizer Bevölkerung zur Sterbehilfe. Eine deutliche Mehrheit akzeptiert die Beihilfe zum Suizid und würde sie gegebenenfalls auch selbst in Anspruch nehmen. 45 Prozent der befragten Personen würden sogar über die derzeit bestehende gesetzliche Regelung hinaus Sterbehilfe in jenen Fällen gutheissen, in denen der Betreffende nicht mehr selbst entscheiden kann. Und immerhin fast die Hälfte, 46 Prozent, behauptet, keine Schwierigkeiten damit zu haben, wenn die Suizidbegleitung in einer angemieteten Wohnung stattfindet.

Die Umfrageergebnisse erstaunen angesichts des aktiven Widerstands der bisherigen Nachbarn solcher "Sterbewohnungen": In Zürich-Wiedikon wurde der Sterbehilfeorganisation Dignitas die Wohnung nach Protesten der Anwohner gekündigt, und auch die Gemeinden Stäfa, Maur und Schwerzenbach haben vorläufig die Suizidbegleitung durch Dignitas verboten. Wie hoch die Akzeptanz von Sterbehilfe in der eigenen Nachbarschaft wäre, haben die Umfragen nicht nachgefragt. **Andrea Krogmann**

## Das Zitat

**Lob der Frauen.** – "Es gibt in der Kirche nichts, das nicht auch Frauen tun könnten. Ich sehe keine handgreiflichen Gründe, dass sie nicht geweiht werden könnten. Und überhaupt: Was wäre die römisch-katholische Kirche ohne die Frauen? Gar nichts. Die weiblichen Kirchenräte meiner Pfarrei und die Katechetinnen tun ihre Arbeit mit grösster Hingabe. Das ist wohl der Hauptunterschied zwischen Männern und Frauen. Frauen machen nichts 'halbbatzig'."

*Der Immensee-Missionar **Karl Stähli** im Interview "Ich entspreche nicht dem Priesterbild der Menschen" in der Oktober-Ausgabe der Zeitschrift "**Wendekreis**" der Bethlehem Mission Immensee. Stähli wirkt seit 40 Jahren in Taiwan.* (kipa)

Auch ihre Mitstudentinnen in der Kunstakademie, die mit Kirche wenig am Hut haben, wurden neugierig: "Einige fragten mich, was Taizé denn sei und ob sie auch zum Treffen kommen können", so Lucie. In wenigen Wochen werde man mit Plakataktionen in den Städten beginnen.

**Gastkanton Genf**

Die Unterbringung der Taizé-Pilger im Raum Genf ist für die Organisatoren eine harte Nuss. Auf der Suche nach Quartieren für die Jugendlichen aus allen europäischen Ländern erlebte Frère Bruno und das Vorbereitungsteam bislang jedoch immer wieder Überraschungen. Den erstaunten Jugendlichen im Pfarreiheim St. Paul berichtete der Bruder vom Dorf Chardon, das gleich 54 Jugendliche aufnehmen will.

Zu Genf selbst äusserte er sich so: "Das ist nicht bloss eine Bankenstadt. Wir trafen dort bislang viele Leute an, die sich gesellschaftlich stark engagieren", so Frère Bruno.

**Grosse Erwartungen**

Gegen Ende des mit Workshops gestalteten Tages trafen sich die Jugendlichen in der Kirche Saint Paul zum Abendgebet mit Taizé-Gesängen. Am Altar stand die Freundschafts-Ikone, die in den letzten Monaten durch verschiedene Pfarreien der Schweiz gereist war.

Anderentags berichteten Jugendliche von ihren Erwartungen und Hoffnungen auf das Genfer Taizé-Treffen hin. Thomas Guignard aus Lausanne hofft auf eine verstärkte Partnerschaft zwischen Deutschschweizer und Westschweizer Pfarreien, die auch nach Genf anhalten solle "Dazu bietet dieses Treffen eine tolle Gelegenheit!"

Nicht nur Guignard hat in den vergangenen Monaten realisieren müssen, wie schwierig oftmals die Zusammenarbeit über Mentalität und Sprachgrenzen hinweg ist. Der Lausanner resümierte jedoch: "Allein die Vorbereitungsphase hat zur Belebung unseres kirchlichen Lebens untereinander beitragen."

Guignard hofft deshalb, dass möglichst viele Deutschschweizer Jugendliche schon mit der Vorgruppe am 26. Dezember anreisen.

**Auch alte Leute suchen Kontakt**

Zum Treffen war eine Rentnerin aus Lausanne gestossen. Sie fühlte sich wohl in diesem Kreis: Die Rentnerin sagte den Jugendlichen: "Das wisst ihr vielleicht nicht, doch nicht nur junge, sondern auch ältere Menschen fühlen sich in der Kirche manchmal allein und unverstanden. Auch wir suchen das Gemeinschaftsgefühl mit anderen." Sie freue sich auf das Treffen, vor allem auf die Gebete und Gesänge mit Tausenden von Menschen anderer Länder: "Ich bin gespannt, was Taizé zwischen den Gemeinden und den Jugendlichen der Schweiz bewegen kann." (kipa)

# Einkaufen an den Adventssonntagen

Justitia et Pax zur Bewilligung von Sonntagsverkäufen

**Bern. – Werden die vier Adventssonntage in der Schweiz bald Einkaufstage sein? Wolfgang Bürgstein, Sekretär der Kommission Justitia et Pax der Schweizer Bischöfe, befürchtet dies.**

Es sei anzunehmen, dass der Ständerat wie der Nationalrat entscheidet, sagt er gegenüber der Kipa-Woche: Die Kantone sollen bis zu vier Sonntagsverkäufe jährlich ohne Sondergenehmigung bewilligen können.

Für Bürgstein ist klar: Anvisiert sind mit dieser Änderung der Arbeitsgesetzes die Sonntagsverkäufe in der umsatzstarken Adventszeit.

**Theorie und Praxis**

Wenn die vom Nationalrat am 26. September mit 104 zu 66 Stimmen gutgeheissene Vorlage auch festhalte, dass die Kantone frei seien, die Zahl der verkaufsoffenen Sonntage auf maximal vier pro Jahr selber festzulegen, so sei das blosse Theorie, meint Bürgstein.

Die Praxis sieht in seinen Augen anders aus: Da die Einkaufszentren vielerorts auch interkantonal in einem harten Konkurrenzkampf stehen, werden die Kantone nicht umhin kommen, diese Sonntagsverkäufe zu bewilligen. Damit schiebe der Bund in dieser Frage die Verantwortung auf die Kantone ab.

**Realismus**

Dem Vertreter von Justitia und Pax ist allerdings klar: Das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen. Es gebe mittlerweile vielerorts eine Tradition der Adventsverkäufe. Deshalb schlägt Bürgstein, gerade "mit Blick auf die politischen Realitäten", die Anstrebung eines Kompromisses vor: Verkäufe sollen in der Adventszeit nur an maximal zwei Sonntagen erlaubt sein. (kipa)

## Namen & Notizen

**Aleksij II.** – Der russisch-orthodoxe Patriarch hat in einer Rede vor der Parlamentarischen Versammlung des Europarats in Strassburg zum Brückenbau zwischen den Religionsgemeinschaften aufgerufen. Zugleich warnte er vor einer Verdrängung der Religion aus dem öffentlichen Raum. (kipa)

**Joachim Müller.** – Der langjährige Präsident der Schweizerischen katholischen Arbeitsgruppe "Neue religiöse Bewegungen" ist am 1. Oktober 54-jährig an den Folgen einer Krebserkrankung gestorben. Der im Seelsorgedienst des Bistums St. Gallen stehende Priester war neben zahlreichen Mandaten auch für die Ökumenekommission der Schweizer Bischofskonferenz tätig. (kipa)

**Benedikt XVI.** – Ein neu in Italien erschienenes Buch erzählt Kindern die Lebensgeschichte des Papstes von seiner Geburt bis zur Wahl zum Papst im April 2005, und zwar aus der Perspektive seiner früheren Hauskatze "Chico". Das Vorwort zu der ungewöhnlichen Biografie verfasste der Privatsekretär des Papstes, Prälat Georg Gänswein. (kipa)

**Gianni Danzi.** – Der Erzbischof im mittelitalienischen Marienheiligtum Loreto ist am 2. Oktober im Alter von 67 Jahren infolge einer schweren Erkrankung gestorben. Als Generalsekretär des vatikanischen Governatorats war er von 1994 bis 2005 mehr als ein Jahrzehnt eine Art Vizegouverneur im kleinsten Staat der Welt. (kipa)

**John Njue.** – Der 63-Jährige, bislang Erzbischof-Koadjutor in Nyeri (Kenia), ist am 6. Oktober von Papst Benedikt XVI. zum neuen Erzbischof der kenianischen Hauptstadt Nairobi ernannt worden. Er wird Nachfolger von Raphael S. Ndingi Mwana'a Nzeki (75), dessen altersbedingten Rücktritt der Papst am selben Tag annahm. (kipa)

**Caritas Schweiz.** – Das Hilfswerk baut im Erdbebengebiet Pakistans 25 erdbebensichere Schulen. Bis zum Abschluss der Wiederaufbauhilfe Ende 2009 sollen insgesamt 45 Schulhäuser fertig erstellt sein. Die Wiederaufbauhilfe der Caritas beläuft sich auf rund 6 Millionen Franken. (kipa)

# Altes bewahrt und Neues hinzugefügt

Nach sieben Baujahren ist die Kathedrale Chur feierlich eingeweiht worden

*Von Petra Mülhäuser*

**Chur. – "Grosse Dankbarkeit und Befriedigung" empfindet Domherr Christoph Casetti, Vizepräsident der Kathedralstiftung, anlässlich der Einweihung der Kathedrale Chur. Seit sieben Jahren war die Kathedrale des Bistums Chur wegen Renovationsarbeiten eine Baustelle.**

Am 7. Oktober, wurde die Churer Kathedrale, eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler der Schweiz, von Alt-Bischof Amédée Grab in Begleitung seines Nachfolgers Vitus Huonder, des Apostolischen Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Francesco Canalini, sowie weiteren Konzelebranten feierlich eingeweiht. Der Gottesdienst wurde vom Schweizer Fernsehen übertragen.

Im Zentrum der Feier stand die Weihe des neuen Altars aus hellem Marmor. Grab dankte all jenen, die "ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihr Können zur Verfügung gestellt" oder die die Restauration finanziell unterstützt haben.

Das Budget von 22 Millionen Franken konnte dank Beiträgen von Bund, Kantonen und kirchlichen Körperschaften sowie Spenden von Privaten und Unternehmen eingehalten werden.

**Generalüberholung in drei Etappen**

Seit 2001 ist die Kathedrale in drei Etappen restauriert worden. Dabei ging man meist auf den Zustand der letzten umfassenden Renovation durch die Gebrüder Sulser in den 20er Jahren zurück.

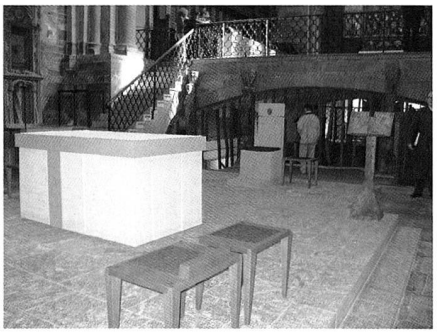
Besonders auffällig sind die neuen Einbauten: Die Orgelempore wurde abgebaut. Zwei Orgeltürme in Form von schlichten Kuben lassen mehr Raum für die ohnehin nicht grosse Bischofskirche.

Auch die Kirchenbänke und der Bereich des Volksaltars sind neu: Schlichte, sich gut in den alten Bau einfügende Sandstein- und Marmorformen bilden Altar, Ambo, Kathedra und Taufbecken. Neu ist auch die Abtrennung zur Krypta, die aus rohen, fast wie Pflanzenstängel sich rankenden Bronzestäben besteht. Diese Elemente stammen vom Architekten Gioni Signorell.

**Konserviertes Erbe**

Vor allem aber wurde das Erbe der Kathedrale konserviert. So der in der Schweiz einzigartige spätgotische Hochaltar oder die Wandmalereien, die lediglich geputzt wurden. In ihren alten Zustand zurückversetzt wurde die Turmuhr, deren mechanisches Werk wieder in Betrieb gesetzt wurde.

Renoviert wurden auch Turm und Fassaden, der Priesterfriedhof wurde abgesenkt, das Chorgestühl auf seinen ursprünglichen Zustand verkleinert.



*Der neu gestaltete Altarbereich*

**Altes und Neues**

Dass zugleich Neues hinzugefügt wurde, hat Tradition – dies wurde seit dem Bau der Kathedrale im 12./13. Jahrhundert immer wieder getan, sodass heute Elemente aus dem Vorgängerbau der Karolingerzeit bis in die Moderne zu finden sind.

Für Georg Mörsch, den Präsidenten der Fachkommission, herrscht kein Gegensatz zwischen Denkmalpflege und Liturgie: Für den Denkmalpfleger müsse die Liturgie Teil des Baus sein, und auch der Liturgiker sehe seine Kirche als gewachsenes Ganzes.

Alle Beteiligten sind sich einig, dass das Resultat gelungen ist. Doch ist sich Mörsch auch bewusst, dass es auch kritische Stimmen geben werde: "Wer an der Strasse baut, hat viele Baumeister."

**Hoher emotionaler Stellenwert**

"Die Spendensammlung zeigt, dass ein kirchliches Bauwerk nach wie vor einen hohen emotionalen Stellenwert hat", sagt Christoph Casetti.

Die Spenden reichten auch noch für einen Fonds über 2,6 Millionen Franken für weitere Restaurierungsarbeiten. Vor allem die Ems-Chemie langte tief in den Sack: Sie spendete die Domorgel für 1,6 Millionen Franken.

Auch der Zeitplan wurde eingehalten. "Qualitätvolle Arbeit braucht Zeit", kommentiert Casetti die lange Dauer der Arbeiten. Gleich drei Bischöfe haben als Präsidenten der Kathedralstiftung an der Restaurierung mitgewirkt. (kipa / Bild: Petra Mühlhäuser)

## In 2 Sätzen

**Veruntreut.** – Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) hat einen Fall von Veruntreuung eigener Hilfsgelder in Höhe von fast einer Million Franken aufgedeckt. Das Hilfswerk will gegen den verantwortlichen Koordinator eines Nothilfeprojekts in Niger gerichtlich vorgehen, um so zumindest einen Teil der veruntreuten Gelder zurück zu holen. (kipa)

**Leitlinien.** – Mit Wirkung zum 1. Oktober haben die Schweizer Bischöfe Leitlinien zur Messfeier im Ritus nach dem Messbuch von 1962 erlassen. Den Weisungen zufolge darf es durch die Feier der Messe in dieser ausserordentlichen Form nicht zu Spaltungen in den Gemeinden kommen und soll auch zukünftig in Pfarrgemeinden die ordentliche, nachkonziliare Form gefeiert werden. (kipa)

**Verfassung.** – Die Mehrheit der Schweizer Parteien ist nach einer Umfrage der Zeitschrift "idea Spektrum Schweiz" der Ansicht, dass Gott in der Präambel der Bundesverfassung genannt werden soll. Einzig die Grüne Partei ist gegen die Verankerung religiöser Inhalte in der Verfassung und fordert stattdessen die Fundierung der Verfassung in den Menschenrechten. (kipa)

**Zusammenarbeit.** – Die ökumenische Schweizer Zeitung für Religion und Gesellschaft "aufbruch" hat auf einer ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen, ab Januar 2008 mit dem deutschen "Publik-Forum" zu kooperieren. Neu wird die Zeitung farbig und in einem kleineren Format erscheinen und neben dem Schweizer Mantelteil einen gemeinsam mit der Redaktion des "Publik-Forum" hergestellten Kernteil enthalten. (kipa)

**Akzeptanz.** – Aktuellen Umfragen der Institute Demoscope und Isopublic in den Zeitungen "Sonntagsblick" und "Sonntagszeitung" zufolge sind nur 15 Prozent der Schweizer grundsätzlich gegen Sterbehilfe, während die Zahl der Befürworter zunehmend steigt. Erstaunlich viel Zustimmung erhält auch der "Sterbetourismus" von Sterbewilligen aus dem weniger liberalen Ausland, wohingegen eine grosse Mehrheit von 84 Prozent der Ansicht ist, mit Sterbehilfe dürfe kein Gewinn erzielt werden. (kipa)

## Zeitstriche

***Risiko.*** *– Buddhistische Mönche ermutigten die Bevölkerung in Birma zu Demonstrationen gegen die Militärregierung und lösten damit massive Polizei- und Militäreinsätze aus. Mehrere Mönche starben und Hunderte wurden bei nächtlichen Razzien in Klöstern verhaftet. Ob Mönche auch in der Schweiz ein Sicherheitsrisiko darstellen, fragte sich Ruedi Widmer in der Zürcher "Wochenzeitung" vom 4. Oktober. (kipa)*

# Engagement in Gesellschaft und Kirche

Schweiz: Papua Neuguinea Gastkirche der Missio-Kampagne 2007

**Freiburg i. Ü. – "Kirche oder Gesellschaft? Als Christin engagiere ich mich in beiden." Mit diesem Slogan der diesjährige Kampagne zum Missionsmonat Oktober lädt das internationale katholische Missionswerk Missio am Beispiel Papua-Neuguineas Christen ein, sich in Gesellschaft und Kirche einzubringen.**

Das Motto stammt von Cathy Pilangaus dem Hochland Papua-Neuguineas. Als Christin möchte sie ihre eigenen Überzeugungen und Ideen nicht nur im kirchlichen Leben einbringen, sondern hält gerade in der Gesellschaft Frauen und Männer für wichtig, die Verantwortung übernehmen.

**Aufforderung zum Handeln**

Mit dem Zeugnis Cathy Pilangs will Missio Christen in der Schweiz dazu einladen, sich Gedanken zu machen, wie sie sich sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft kritisch und konstruktiv einbringen können. Hierzulande sei dieser Doppeleinsatz eher selten. Vielmehr werde, was die religiöse Herkunft anbelange, Zurückhaltung geübt. Durch die Trennung von Kirche und Staat werde Religion zur Privatsache.

Während des Missionsmonats stellt Missio vor allem die Southern Highlands Province vor. Das hügelige Hochplateau Papua-Neuguinea wird von verschiedensten Stämmen und Clans bewohnt. Die Kirche hilft bei dem nicht immer einfachen Zusammenleben, indem sie die verschiedenen Gruppen zusammenbringt und Schulen und Gesundheitszentren unterhält.

Das gelingt nur durch die Mithilfe vieler aktiver Christen wie Cathy Pilang. Als Mutter von fünf Kindern engagiert sie sich in der Kirche und ist als Dozentin und Leiterin der Krankenpflegeschule der Diözese Mendi tätig.

**Schweizer Engagement**

Auch Schweizerinnen zählen zu den engagierten Kirchenleuten: Die Baldeggerschwestern helfen seit mehreren Jahrzehnten in Papua-Neuguinea.

In der Schweiz versammeln sich seit neun Jahren im Oktober täglich Menschen einer Pfarrei, Ordensgemeinschaft oder Gebetsgruppe zum Gebet. Die Solidarität mit den Ortskirchen in allen Erdteilen zeigt sich damit nicht nur im materiellen Teilen, sondern auch im gemeinsamen Beten, das weder geografische noch politische Grenzen kennt.

**Sonntag der Weltmission**

Die Kollekte vom Sonntag, 21. Oktober, wird für kirchliche Institutionen und Projekte aufgenommen, die von Missio unterstützt werden. Die Spenden kommen nebst katholischen Christen auch Menschen anderer Konfession und Religion zu gute. Im vergangenen Jahr konnte Missio Projekte mit rund 2,8 Millionen Franken unterstützen. (kipa)

## Daten & Termine

**17. Oktober.** – Am "Welttag gegen Armut und Ausgrenzung" organisiert das Bündnis "0,7% – Gemeinsam gegen Armut", das sich für eine Erhöhung der schweizerischen Entwicklungshilfe einsetzt, verschiedene Aktionen. Der Aktionstag steht im Zeichen des "weissen Bandes", des gemeinsamen Symbols der Bewegung gegen die Armut. Am Aktionstag beteiligen sich neben Bern, Basel und Zürich unter anderen auch die Städte Genf, Lausanne, und Lugano. (kipa)

**27. und 28. Oktober.** – Anlässlich seines 60-Jahr-Jubiläums organisiert das Hilfswerk "Kirche in Not" dieses Jahr erstmals einen Schweizer Märtyrer-Tag. Er soll an Menschen erinnern, welche ihr Leben und Sterben in den Dienst Jesu Christi und der Nächsten stellten und oft fernab der Öffentlichkeit Opfer von Gewalt wurden. Im Gedenken an sie möchte das Hilfswerk in Zukunft jeweils Ende Oktober das Licht einer Kerze, die eigens dazu entworfen wurde, als Zeichen der Hoffnung entzünden. In der ganzen Schweiz sollen gleichzeitig Gottesdienste stattfinden. (kipa)

**11. November.** – Den diesjährigen Tag der Völker haben die Schweizer Bischöfe unter das Motto "Familie – Ort des Glaubens" gestellt, da die Familie für das zukünftige Leben eines jeden Menschen von grosser Bedeutung ist. Papst Benedikt XVI. hat den Welttag der Migranten und Flüchtlinge unter das Thema "Die Migrantenfamilie" gestellt. Es sei bedeutsam, Migrantenfamilien Beistand zu leisten. (kipa)

## Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Andrea Krogmann
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
**Kipa-Woche**, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
**Abonnemente:**
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
16.10.07 / Nr. 42
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

# "Die Gemeinschaft verändert ihr Gesicht, wir werden erwachsener"

Schweiz: Die Gemeinschaft der Laienmissionarinnen besteht seit 60 Jahren

*Von Andrea Krogmann*

**Villars-sur-Glâne FR. – Am 21. Oktober ist Weltmissionssonntag. Vermehrte missionarische Präsenz ist heute auch in der Schweiz wichtig geworden. Das betonten die Mitglieder der Gemeinschaft der Laienmissionarinnen (GLM) kürzlich an ihrem Generalkapitel. Seit ihrer Gründung vor 60 Jahren hat sich in der Gemeinschaft viel verändert. Kipa hat sie an ihrem Sitz im freiburgischen Villars-sur-Glâne besucht.**

Sie sind kein Orden, sondern eine Frauengemeinschaft. Dennoch verpflichten sie sich durch ein Versprechen, "den Dienst am Evangelium in Freiheit und ungeteilt zu leben, ohne Bindung an Hab und Gut, ohne Bindung an eine eigene Familie, verfügbar zu selbstlosem Dienst". So steht es im Statut.

Diese Grundbedingung, das Leben als engagierte Laien ohne eigene Familie, gebe ihnen eine ganz andere Einsatzbereitschaft und Verfügbarkeit, sagt Denise Luyet, die neu gewählte Leiterin der Gemeinschaft.

Marie Oberson (1886-1955) wollte mit der Gründung der Gemeinschaft der Laienmissionarinnen vor 60 Jahren jenen Frauen den Missionsdienst ermöglichen, die sich nicht gleichzeitig zum Ordensleben berufen fühlen.

Heute stehen 26 Frauen im Dienst der Mission, in Übersee und in der Schweiz. Doch das Gesicht der Gemeinschaft hat sich stark verändert. Waren früher nur zwei oder drei Mitglieder am Hauptsitz der Gemeinschaft in der Villa Beata in Villars-sur-Glâne, um in erster Linie die Verwaltung und Repräsentation der Gemeinschaft sicherzustellen, so leben heute aus Altersgründen 16 der 26 Mitglieder in der Schweiz. Die anderen sind immer noch im Einsatz in Brasilien, Ecuador, Kolumbien und Haiti.

Kipa hat die alte und die neue Leitung der GLM getroffen: Maria Portmann, die bis Juli 2007 insgesamt 17 Jahre als Leiterin tätig war, die im Juli neu gewählte Leiterin Denise Luyet sowie ihre beiden Assistentinnen Vreni Blickisdorf und Trudi Hummel.

**Alle entscheiden mit**

"Da war einmal die Idee, dass wir dann ins Altersheim gehen und dort missionarische Präsenz zeigen", sagt Trudi Hummel zur Problematik, dass die

*Die alte und neue GLM-Leitung – von links: Trudi Hummel, Vreni Blickisdorf, Maria Portmann und Denise Luyet.*

Mitglieder der Gemeinschaft immer älter werden. Aber man habe sich dagegen entschieden, weil das eher ein Abschieben gewesen wäre. Stattdessen wolle man sich selber um die Betagten kümmern. Und schliesslich, schmunzelt sie, seien jetzt mit Denise Luyet und Vreni Blickisdorf zwei "Junge" im Haus – vorher sei sie selbst die Jüngste gewesen, alle anderen Mitglieder der Gemeinschaft seien über siebzig.

Eine andere für die Gemeinschaft wichtige Veränderung ist mit der Einführung der Basisdemokratie gekommen, so Trudi Hummel. Seit 2001 werden nicht mehr Delegierte an das Generalkapitel entsandt, sondern alle Mitglieder der Gemeinschaft sind gleichermassen stimm- und wahlbe-

## Editorial

**Missbrauch.** – Ungewohnt scharfe Kritik von kirchlicher Seite gibt es für die Schweizerische Volkspartei (SVP). Ohne den SVP-Bundesrat (und Pfarrerssohn) Christoph Blocher beim Namen zu nennen, sagt Roland-Bernhard Trauffer, Generalvikar des Bistums Basel, in der Sonntagsausgabe der "Mittelland-Zeitung" wörtlich: "Wenn ein Magistrat so viel Verachtung gegenüber anderen Meinungen zeigt, eine solch unglaubliche Fähigkeit an den Tag legt, in der Debatte andere lächerlich zu machen, dann halte ich das für äusserst bedenklich." Nicht minder deutlich äussert sich Trauffer zum SVP-Plakatsujet mit dem schwarzen Schaf, das für die Ausschaffungsinitiative der Partei wirbt. Trauffer: "In der Bibel geht der Hirte dem einen schwarzen Schaf nach, um es in die Herde (99 + 1) zurückzuführen. Hier will man hingegen das schwarze Schaf ausgrenzen. Es ist doch einfach unglaublich, dass man ein Bild so missbraucht, auf das viele Leute ansprechen, weil sie es von ihrem Glauben her so gut kennen."

Am 15. Oktober meldet die SVP, dass ihre Initiative "für die Ausschaffung krimineller Ausländer" steht: In drei Monaten haben 200.000 Stimmberechtigte unterschrieben.

PS: In seinen Augen sei die SVP die einzige Partei, "die ein guter Christ nicht wählen kann", sagte der Churer Weihbischof Peter Henrici im April 2005 in einem Interview. Er zog sich darauf den heftigen Unmut der SVP und deren Intervention bei der Schweizer Bischofskonferenz zu.

**Josef Bossart**

## Die Zahl

**854 Millionen.** – Die Zahl der Hungernden sinkt nicht: Mit 854 Millionen, die nicht genug zu essen haben, liegt sie ungefähr so hoch wie vor einem Jahr. Dies geht aus dem neuesten "Welthunger-Index" hervor. Fast jeder siebte Mensch leidet Hunger.

*www.welthungerhilfe.de* (kipa)

rechtigt. Die scheidende Leiterin, Maria Portmann, ist überzeugt, dass diese Veränderung der Mitwirkung in der Gemeinschaft nur möglich wurde, weil sie während ihrer zweiten Amtszeit als Leiterin in Kolumbien und nicht in Freiburg war: "Es wurde nicht mehr alles zentral von der Schweiz her gedacht, sondern draussen, das heisst in Übersee, hat man auch zu denken angefangen. Und dann sind verschiedene Standpunkte zusammengekommen."

**Mehr Team und Gemeinschaft**

Denise Luyet stimmt ihr zu: "Die Mitglieder sind dadurch entscheidungsbewusster und erwachsener geworden. Denn die Teilnahme am Kapitel ermöglicht es, in allen Dingen informiert zu sein und Verantwortung zu übernehmen." Neu ist, dass das gesamte neu gewählte Leitungsteam nun in der Schweiz leben wird. "Es wird keine Leiterin geben, sondern eine Leitung. Wir haben beschlossen, wirklich zusammenzuarbeiten", so Denise Luyet. Dies sei – schon wegen der Zweisprachigkeit – eine wirkliche Anstrengung. Dadurch, dass jetzt der grössere Teil der Mitglieder in Freiburg lebe, wolle man auch versuchen, den Gemeinschaftsaspekt mehr zu leben und jeder Einzelnen wie auch der Gemeinschaft zu ermöglichen, ihre Mission in der Schweiz zu intensivieren.

**Verändertes Missionskonzept**

Das Konzept der Mission habe sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert, das Wort selbst werde heute für alles Mögliche gebraucht, sagt Luyet. Für sie bedeute Mission das Engagement eines jeden Christen, es sei ein Lebensstil. Den könne jeder Mensch dort leben, wo er ist. "Option für das Leben", umschreibt sie ihren Ansatz, und meint damit "den Respekt und die Würde eines jeden Lebens". Für ihre Arbeit bedeute dies, jenen, die darum bitten, Hilfe zu leisten und sie zu begleiten.

Gegen den Begriff "Caritas" für ihre Arbeit wehren sich die Laienmissionarinnen. Maria Portmann: "Wir möchten keinen Assistenzialismus leisten, sondern den Fortschritt und die Selbständigkeit, Hilfe zur Selbsthilfe der Menschen erreichen".

Denise Luyet fügt hinzu, es gehe darum, Wissen und Kenntnisse weiterzugeben und den Menschen ermöglichen, zu lernen, selbständiger zu werden und dadurch ihre Würde zurückzuerlangen. Die Laienmissionarinnen setzen sich für Randgruppen ein. Neben der "Option für das Leben" seien vor allem die "Option mit den Armen", für die Frau und für die Umwelt wichtig, erklärt Vreni Blickisdorf. Das bringe immer wieder auch Konflikte mit sich, weil sie sich dann mit den Betroffenen solidarisieren.

Wichtig ist ihr besonders die Kontinuität der Arbeit. Wann immer es möglich ist, seien die Einsätze ihrer Gemeinschaft langfristig. "Aber wir arbeiten immer auf Ablösung hin", fügt Vreni Blickisdorf hinzu, "damit sich niemand mit einem Projekt verheiratet."

**Mehr missionarische Präsenz hier**

In Zukunft wollen die Laienmissionarinnen ihre Präsenz in der Schweiz verstärken. Konkret bedeute das eine verstärkte Mitarbeit in der Sozialarbeit, in Behindertengruppen und in der Pfarreiarbeit Auch die Weiterentwicklung und Anpassung der Gemeinschaft an die heutigen Bedingungen ist noch nicht abgeschlossen. Zwar stehe man derzeit in engem Kontakt mit zwei Frauen, die eine Mitgliedschaft erwägen. Aber der "Nachwuchs" stelle trotzdem ein Problem dar.

Die Gesellschaft habe sich in Bezug auf Bindung und Durchhaltevermögen sehr verändert, sagt Trudi Hummel, was es immer schwerer mache, Menschen für ein ewiges Versprechen zu gewinnen, obwohl andererseits die Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Verbindlichkeit und Zugehörigkeit sehr gross sei.

"Wir haben aber viele 'zugewandte Orte'", so Maria Portmann. "Und wir möchten uns in den nächsten Jahren öffnen und die Möglichkeit erarbeiten, dass andere – eben 'starke zugewandte Orte' – mitarbeiten können."

**Ankommen in der Schweiz**

In der Suche nach den richtigen Wegen einer Öffnung, da ist sich das neue Leitungsteam einig, besteht eine wichtige Aufgabe für die Zukunft. Doch zunächst müsse man als Leitungsteam zusammenfinden. Für Denise Luyet, die bis zum Generalkapitel in Bolivien tätig war, war es eine grosse Überraschung, zur Leiterin gewählt zu werden und nicht mehr zurück zu gehen.

Auch Vreni Blickisdorf, bis im Juli in Haiti im Einsatz, hat diesen Schritt in die Schweiz noch nicht ganz verdaut. Der grösste Unterschied zu Haiti sei die Schweizer Lebensweise: die Schnelllebigkeit und die ganze Technik, aber auch das europäische Denken. Das Ankommen in der Schweiz werde wohl noch einige Zeit, wenn nicht Jahre dauern, sagt sie.

(kipa / Bild: Andrea Krogmann)

## Namen & Notizen

**Renzo Piano.** – Der Trägerverein der 1955 vom Schweizer Architekten Le Corbusier im französischen Ronchamp erbauten Kapelle hat den Bau eines kleinen Klarissinnenklosters mit zwölf Zellen, zehn Gästezimmern und einem Oratorium in Auftrag gegeben. Damit beauftragt wurde der italienische Stararchitekt Renzo Piano (kipa)

**Alois Kurmann.** – Der 64-jährige Prorektor und Lehrer an der Stiftsschule Einsiedeln ist neu auch verantwortlich für den Informationsdienst des Klosters. Der Benediktinerpater hat in dieser Funktion Mitte Oktober die Nachfolge des langjährigen Verantwortlichen **Othmar Lustenberger** (75) angetreten; ein Höhepunkt in dessen Tätigkeit war 1984 der Besuch von Johannes Paul II. in Einsiedeln. (kipa)

**Christian von Wernich.** – Der ehemalige Polizeikaplan der Provinz Buenos Aires (Argentinien) ist zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt worden. Die Richter sahen es als erwiesen an, dass der katholische Priester während der Militärdiktatur (1976-1983) an Folter, 42 Entführungen und sieben Morden beteiligt gewesen war. (kipa)

**Benedikt XVI.** – Der Papst feilt nach Zeitungsangaben an den letzten Seiten einer Enzyklika über die Hoffnung als Gegenbild zum derzeit vorherrschenden Nihilismus. Das Dokument soll noch vor einer weiteren geplanten Enzyklika zu Fragen der sozialen Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung erscheinen. (kipa)

**Jean-Claude Périsset.** – Der 68-jährige Erzbischof und Vatikan-Diplomat aus der Schweiz, seit 1998 Nuntius in Rumänien, ist vom Papst zum neuen Vatikan-Botschafter für Deutschland ernannt worden; der Ökumene-Fachmann tritt in Berlin die Nachfolge von **Erwin Ender** an. Périsset wurde 1939 im freiburgischen Estavayer-le-Lac geboren und 1964 in Freiburg zum Priester geweiht. (kipa)

**Jean-Louis Tauran.** – Als "ermutigend" hat der vatikanische Dialog-Minister ein Schreiben von 138 islamischen Würdenträgern und Intellektuellen an den Papst bezeichnet. Die Muslimführer müssten ihren Glaubensbrüdern deutlich machen, dass Gewalt und Religion nicht zusammengingen. (kipa)

# Dem Gottsucher Meinrad auf der Spur

150 Jugendliche und junge Erwachsene an 7. Einsiedler Jugendwallfahrt

**Einsiedeln SZ. – An der siebten Einsiedler Jugendwallfahrt ("Juwa") im Kloster Einsiedeln vom 13. und 14. Oktober nahmen 150 Jugendliche und junge Erwachsene aus sechzehn verschiedenen Kantonen sowie aus Österreich, Deutschland und dem Fürstentum Liechtenstein teil. – Die zweitägige Wallfahrt fand erstmals an einem Wochenende statt.**

Die Juwa ist auf dem Fundament der tausendjährigen Wallfahrtstradition Einsiedelns aufgebaut. Sie soll durch ihre ganzheitliche Form der traditionellen Wallfahrt aktuelle Impulse verleihen und religiöse Weggemeinschaft speziell unter Jungen ermöglichen.

**Ein Drittel kam zu Fuss**

"Der heilige Meinrad – Gottsucher und Ratgeber" war Schwerpunktthema der diesjährigen Jugendwallfahrt. Wie bereits in den vergangenen Jahren kam rund ein Drittel der Teilnehmenden zu Fuss ab Zug, Rapperswil SG, Altmatt SZ und Schindellegi SZ ins Klosterdorf und wurde auf dem Weg von Abt Martin Werlen und weiteren Mönchen des Klosters begleitet.

Fakultative Film- und Führungsangebote im Kloster sowie das beliebte Café Monastique, in dem während zwei Stunden Ordensleute die Bistro-Gäste bedienen, gehörten zum Samstagnachmittagsprogramm der Juwa-Einsiedeln.

**Der radikale Gottsucher**

Pater Urban Federer gab am Abend stimmungsvolle und nachhaltige Impulse zu Leben und Wirken des heiligen Meinrad, der im 9. Jahrhundert dort, wo heute die Gnadenkapelle steht, als Eremit in einer Klause gelebt hatte.

Meinrad sei ein radikaler Gottsucher gewesen, ein Mensch, der den Mut hatte, sich selbst zu sein. und dies auch unter widrigen Umständen, so Pater Urban. Meinrad sei damals zum Ratgeber vieler geworden und habe die Stille, sich selbst und Gott auszuhalten vermocht. Authentische Menschen würden faszinieren – gestern wie heute.

Die nächtliche Anbetung sowie die Gelegenheit zu Beichte und Einzelgesprächen in der Klosterkirche wurden von vielen genutzt.

In zwölf Ateliers konnten die 150 Jugendlichen und jungen Erwachsenen am Sonntagmorgen in Kleingruppen erfahren, was beispielsweise eine Gefängnisseelsorgerin im Alltag erlebt, sich engagiert der Frage stellen, ob die Beichte ein grosses Geschenk sei, Details über Edith Stein, Märtyrerin in Auschwitz erfahren, israelische Tänze erlernen oder einen Rosenkranz fertigen.

Höhepunkt der Wallfahrt war am Sonntagnachmittag die von Abt Martin Werlen zelebrierte Eucharistiefeier im

*Abt Martin Werlen (Dritter von rechts) begleitete eine Pilgergruppe auf dem Weg ins Klosterdorf. Hier beim Etappenziel St. Meinradskapelle auf der Etzel-Passhöhe.*

Oratorium, musikalisch umrahmt von einem ad-hoc-Chor und verschiedenen Musikern.

**Positive Bilanz**

Der Abt zog trotz geringerer Teilnehmerzahl als in den früheren Jahren eine positive Bilanz der Juwa 2007.

Martin Werlen: "Das Angebot an kirchlichen Anlässen für die Jugend ist in den letzten Jahren Gott sei Dank angestiegen. Das wirkt sich auch auf die Teilnehmerzahl der Juwa-Einsiedeln aus. Die Stimmung und das Engagement der Jungen an der diesjährigen Juwa haben aber meine Erwartungen übertroffen. Die Möglichkeit, in Einsiedeln als Jugendliche und junge Erwachsene eine ganzheitliche Wallfahrt erfahren zu können – gemeinsam ein Stück Weg gehen, religiöse Gemeinschaft erleben, zusammen essen, beten, Gedanken und Erfahrungen austauschen und Eucharistie feiern –, das alles macht uns als Klostergemeinschaft Mut, die Juwa-Einsiedeln in bewährter Manier auch 2008 wieder durchzuführen."

Die Juwa-Einsiedeln 2008 wird am Wochenende vom 11. und 12. Oktober 2008 stattfinden.

*www.juwa-einsiedeln.ch*

(kipa / Bild: Susann Bosshard-Kälin)

## In 2 Sätzen

**Restriktiver.** – Die in Freiburg angesiedelten Vorbereitungskurse auf das Hochschulstudium in der Schweiz sind in einen vom katholischen Justinus-Werk mit 10 Millionen Franken finanzierten Neubau umgezogen, der mehr Studierenden Platz bietet. Doch die restriktivere Migrationspolitik der Schweiz hat seit 2003 zu einem Rückgang der Studierenden aus Ländern des Südens geführt. (kipa)

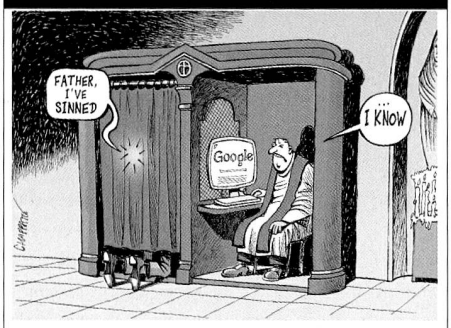
**Aschebestattungen.** – Im Kanton Wallis darf die Asche Verstorbener nicht mehr ausserhalb dafür vorgesehener Orte verstreut werden; das Kantonsparlament hat eine entsprechende Regelung ins Gesundheitsgesetz aufgenommen. Eine deutsche Firma bot seit fünf Jahren auf einem privaten Grundstück im Vald'Hérens kommerzielle Aschebestattungen in der freien Natur an, da in Deutschland im Gegensatz zur Schweiz ein Friedhofzwang besteht. (kipa)

**Falle.** – Ein nach einem inkriminierenden TV-Video vom Vatikan dispensierter Kurienprälat hat die Behauptung zurückgewiesen, er sei homosexuell und habe sein Vatikan-Büro zu einem sexuellen Treffen genutzt. Er habe mit seinem Treffen Studienzwecke verfolgt und ein Komplott von "satanischen Gruppen" gegen die Kirche aufdecken wollen, sagte der 60-jährige Bürochef der römischen Klerus-Kongregation und bedauerte in eine "Falle" gelaufen zu sein. (kipa)

**Familie.** – Ohne die Familie gibt es für Europa keine Zukunft, und es bedarf auf dem alten Kontinent der "Wiederentdeckung des menschlichen Reichtums und der Tiefe der Ehe zwischen Mann und Frau". Dies ist die Botschaft des Rates der europäischen Bischofskonferenzen, der sich in Fatima zur Jahrestagung getroffen hat. (kipa)

**8.800 Sitzplätze.** – Bei den 90-Jahrfeiern im portugiesischen Marienheiligtum Fatima ist die neue Dreifaltigkeitskirche eingeweiht worden, deren Kosten auf umgerechnet 117 Millionen Franken beziffert werden; mit ihren 8.800 Sitzplätzen ist die Kirche eine der grössten Sakralbauten der Welt. Papst Benedikt XVI. hat die Pilger am 14. Oktober aus Anlass der Feiern in einer Live-Schaltung zur inneren Umkehr aufgerufen. (kipa)

## Zeitstriche




***Googeln.*** *– Die Internet-Suchmaschine Google gibt es seit zehn Jahren. Ihr weltweiter Siegeszug scheint unaufhaltsam: Google ist als Suchmaschine so populär geworden, dass zum Beispiel der Rechtschreib-Duden das Verb "googeln" als Synonym für die Internet-Suche mit Suchmaschinen anerkennt. Was Karikaturist Chappatte veranlasst hat, auch den Beichtvater im Beichtstuhl googeln zu lassen, wenn der Beichtende seine Verfehlungen bekennt... (kipa)*

## Erster Einsiedler Disput

**Einsiedeln SZ. – Unter der Bezeichnung "Disputatio Einsidlensis" führt das Kloster Einsiedeln vom 9. bis 11. November erstmals eine neue öffentliche Veranstaltung durch.**

Dabei wird an die alte Kloster-Traditionen der Disputationen angeknüpft und die unter dem Namen "Clinch-Wallfahrt" im Jahr 2003 begonnene Auseinandersetzung des Klosters mit aktuellen Problemen der Gesellschaft fortgesetzt.

**Angst und Zuversicht**

Die erste Disputatio ist dem Thema "Angst?! Zuversicht!?" gewidmet. Dabei suchen bekannte Persönlichkeiten unter der Gesprächsleitung des TV-Moderators Urs Leuthard gemeinsam mit dem Publikum nach Lösungsmöglichkeiten für den Problemkreis Angst und Zuversicht.

*Informationen: www.disputatio.ch* (kipa)

# Religions-Renaissance in Bestseller-Listen

**Frankfurt. – Ob anti-religiöse Streitschrift oder Spiritualität für den Alltag: Bücher, die sich in irgendeiner Weise mit Religion beschäftigen, erleben derzeit eine Renaissance. Das zeigte sich letzte Woche auch an der 59. Frankfurter Buchmesse.**

"Der Gotteswahn", die anti-religiöse Streitschrift des Evolutionsbiologen Richard Dawkins, Hape Kerkelings besinnlich-lustiger Pilgerbericht "Ich bin dann mal weg", das spirituelle "Buch der Antworten" von Pater Anselm Grün, die Aufzeichnungen der Glaubenszweifel von Mutter Teresa, die Memoiren des papstkritischen Theologen Hans Küng: Es sind dies alles Bücher, die derzeit auf den Bestseller-Listen zu finden sind.

**Religiöse Basistexte neu zugänglich**

Suhrkamp lanciert den neuen "Verlag der Weltreligionen" (VDWR), der die Basistexte der unterschiedlichsten Religionen wieder neu zugänglich machen will. Das Programm präsentiert im ersten Anlauf gleich 17 Bände über Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Islam und Christentum.

Drei Gründe für die Verlagsgründung nennt Suhrkamp-Chefin Ulla Unseld-Berkewicz: den Schrecken über den aufkeimenden Fundamentalismus, die Globalisierung, "durch die wir ständig auf Kulturen treffen, die wir weder kennen noch verstehen", und die Erkenntnis, "dass sich trotz der Aufklärung unsere Welt noch immer nicht vernünftig erklären lässt".

**Grenzbereiche interessieren**

Der grosse Erfolg von Dawkins anti-religiöser Streitschrift ist dabei nur die Kehrseite der gleichen Medaille. Klaus Füreder, Verlagsmanager bei Ullstein, beobachtet schon seit Jahren ein wachsendes Interesse an Sinnfragen, der Wertediskussion sowie an Fragen aus dem Grenzbereich zwischen Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie. "Dieser Bereich wächst ständig", sagt er und analysiert: "Vielleicht ist unsere Zeit wieder ein wenig nachdenklicher und politischer als die 90er-Jahre." Davon allerdings profitiere nicht nur das Christentum, sondern überhaupt das ganze Spektrum der Religionen bis hin zur Esoterik.

Dawkins Erfolg dürfte nicht zuletzt eine Reaktion auf die in den USA stark polarisierte Debatte über Darwins Evolutionstheorie und das "Intelligente Design" sein. Dabei geht es um die Frage, wie weit die Evolution einem göttlichen Plan folgt.

Der Biologe aus Oxford argumentiert, dass die Religion zwar im Prozess der Evolution eine sinnvolle Funktion erfüllt habe, nun aber nur noch eine Gefahr für die Menschheit darstelle. Er verweist dabei auf die Verflechtung von Religion und Gewalt, etwa bei den Kreuzzügen oder beim 11. September 2001. (kipa)

## Daten & Termine

**Bis 12. November 2007.** – An die 200 Ikonen, Aquarelle und Skulpturen zeigen fünf Mönche des Zisterzienserklosters Hauterive in einer Ausstellung unter dem Titel "Ars monastica" im Landwirtschaftlichen Institut in Grangeneuve FR. Mit ihren Arbeiten wollten die Mönche einzig ihr "Hören auf das Geheimnis Gottes" ausdrücken, sagte Abt Mauro Lepori an der Vernissage; der Abt stellt selber Aquarelle aus. Über 40 Werke fanden bereits am Eröffnungsabend einen Käufer. (kipa)

**Juli 2008.** – Das australische Sydney ist Mitte Juli 2008 Gastgeberstadt des katholischen Weltjugendtages, zu dem 500.000 junge Menschen aus allen Kontinenten und Papst Benedikt XVI. erwartet werden. Anfang Juli ist das Kreuz des Weltjugendtages in Sydney eingetroffen. Seither hat es bereits über 17.000 Kilometer durch die katholischen Bistümer Australiens und Neuseelands zurückgelegt. Letzte Woche ist es zum Ayers Rock, dem heiligen Berg der australischen Ureinwohner, getragen worden. (kipa)

**Oktober 2008.** – Seit 60 Jahren setzt sich der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) für die christliche Einheit ein und fördert das gemeinsame Zeugnis der Christen. Anlässlich seines 60. Gründungsjubiläums im nächsten Jahr schreibt der ÖRK einen Essay-Wettbewerb zum "Blick in die Zukunft der ökumenischen Bewegung" aus; die sechs besten Beiträge sollen im Oktober 2008 vorgestellt werden.

*www.oikoumene.org* (kipa)

## Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
**Kipa-Woche**, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
**Abonnemente:**
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

# AMTLICHER TEIL

## ALLE BISTÜMER

### Entscheidungshilfe für die Errichtung, Zusammenlegung oder Aufhebung von Missionen für Anderssprachige in der Schweiz

*1. Einleitung*

Die Seelsorge an den Immigranten ist eine Aufgabe der ganzen Ortskirche. Diese trägt die Verantwortung auch für jene, die wegen ihrer sprachlichen, kulturellen, spirituellen oder rituellen Prägung wenig Beziehungen zu den lokalen Pfarreien entwickeln können. Die Ortskirche hat die pastorale Aufgabe der Anderssprachigenpastoral in den meisten Fällen Seelsorgern übertragen, die mit den spezifischen Gegebenheiten der Immigranten besonders vertraut sind. Ihre Aufgabe und ihre Stellung innerhalb der Ortskirche definiert das «Direktorium – Rechte und Pflichten des Seelsorgers für Anderssprachige» (rev. 2006, veröffentlicht in: SKZ 174 [2006], Nr. 31–32, 524–528), das als Basistext für die Anderssprachigenseelsorge in der Schweiz gilt und das die Anpassung der Überlegungen und Anregungen der Pastoralinstruktion des Päpstlichen Rates für Migranten und Menschen unterwegs «Erga migrantes caritas Christi» (3. Mai 2004) auf die Verhältnisse in unserem Land ist.

Viel schwieriger als die Errichtung einer neuen Seelsorgestelle für Anderssprachige ist deren Zusammenlegung oder Aufhebung. Eine solche Massnahme stösst oft auf den Widerstand von Priestern und Gläubigen. Deshalb wünschen verschiedene kirchliche Gremien Entscheidungshilfen für dieses heikle Thema.

*2. Fragestellung*

In der Schweiz werden die Kirchengelder vor allem in den Kirchgemeinden, ein Teil auch auf kantonaler Ebene von Laien demokratisch verwaltet. Die lokalen Kirchgemeinden stellen ihre Seelsorgeangebote auch den anderssprachigen Katholiken in einer Schweizer Landessprache zur Verfügung. Parallel dazu gibt es auch anderssprachige Seelsorgestellen. Da sich diese meistens über verschiedene sie finanzierende Kirchgemeinden hinaus ausdehnen, reden viele Kirchgemeindemitglieder bei ihrer Finanzierung mit. Sie fragen sich immer häufiger, ob jede anderssprachige Seelsorgestelle heute noch nötig sei für Anderssprachige, die schon lange in der Schweiz leben und unsere Lokalsprache gut verstehen. Für die Errichtung neuer Missionen für neu zugezogene Anderssprachige ist mehr Verständnis festzustellen.

Der Priestermangel auch unter ausländischen Seelsorgern führt ferner dazu, dass Überlegungen über die Besetzung und die Weiterführung von Anderssprachigenmissionen oder über neue Formen der pastoralen Betreuung der Immigranten angestellt werden müssen. Die Verantwortlichen der Seelsorge sehen sich angesichts des engeren finanziellen Rahmens zudem gezwungen, Prioritäten in der Seelsorge zu setzen. Verschiedene kirchliche Stellen erwarten deshalb Kriterien zur Zukunft der Anderssprachigenseelsorge in der Schweiz. Die Verschiedenheit im Seelsorgedienst für «etablierte» und «neue» Immigranten ist von aussen betrachtet nicht einfach einzusehen: Stehen zu Beginn der Immigration neben pastoralen Aufgaben (z. B. Liturgie) vor allem soziale Anliegen im Vordergrund, die dem Seelsorger den Zugang zu seinen Gläubigen ermöglichen, wird nach kurzer Zeit die eigentliche Pastoral (z. B. Bildung von Gemeinschaften, Gespräche und Kontakte, religiöse Unterweisung und Katechese) zum Schwerpunkt der Tätigkeit des Seelsorgers: Die Diakonie als kirchliche Sozialarbeit bleibt immer Teil der Pastoral.

Die «Entscheidungshilfe» versucht Hinweise zu geben, die bei der Errichtung, Zusammenlegung oder Aufhebung von Seelsorgestellen (Missionen) im Dienst von Anderssprachigen zu beachten sind. Es ist nicht einfach, klare Kriterien zu definieren, wie sich bei den vielen Diskussionen bei der Erarbeitung dieses Papiers gezeigt hat.

*3. Der Sinn der anderssprachigen Missionen*

3.1 Anderssprachige Missionen sollen helfen, dass anderssprachige Katholiken in der Schweiz ihren Glauben leben und sich bei uns wohl fühlen können, indem sie eine Gemeinschaft mit anderen Christen ihrer Sprache und Kultur und gleichzeitig Gemeinschaft mit den Schweizer Pfarreien finden. Daher bemühen sich auch die anderssprachigen Missionen darum, dass die Anderssprachigen immer besser in der Schweiz und in der lokalen Kirche leben können. Die anderssprachigen Missionen sollen nicht katholische Kolonien für Ausländer sein, sondern sie sind anderssprachige Gemeinschaften der einen katholischen Kirche in der Schweiz.

3.2 Kirchliche Gemeinschaft lebt dort, wo Liturgie, Verkündigung und Diakonie auf Dauer gewährleistet sind. Dabei bedeutet Liturgie jede Form gemeindlichen Gottesdienstes (Eucharistie, Wortgottesdienste usw.). Verkündigung geschieht in Predigt, Katechese / Religionsunterricht / Hinführung der Jugendlichen zum Gottesdienst, Erwachsenenbildung, Hausbesuchen usw.). Diakonie umfasst die Betreuung der Armen, Kranken, Alten und jede Art kirchlicher Sozialarbeit, die für Neuankommende besonders wichtig ist. Diese Elemente gehören zum Wesen der kirchlichen Gemeinschaft, erfahren aber nach den konkreten Gegebenheiten besondere Schwerpunkte. Dabei ist die kirchliche Sozialarbeit insbesondere bei neuen Immigranten ein wesentlicher Bestandteil des pastoralen Dienstes einer Mission, gibt Impulse für die Sozialarbeit der Gemeinden und Kantone und sucht die Zusammenarbeit mit den öffentlichen Sozialdienststellen.

3.3 In der Anderssprachigenseelsorge ist in besonderer Weise den Gründen zur Migration Rechnung zu tragen: Asylbewerber und Flüchtlinge haben in den meisten Fällen andere Motive zum Verlassen ihrer Heimat als Arbeitsmigranten. Besonderen Eingliederungsschwierigkeiten sehen sich die Asylsuchenden und Flüchtlinge gegenüber. Sie sind einem stärkeren äusseren Druck zur Anpassung ausgesetzt und bedürfen deshalb einer entsprechenden pastoralen Begleitung, welche die Eingliederung erleichtern kann.

3.4 Die Kirche hat für die Einwanderer integrative Kraft, besonders für Neu-Ankömmlinge, die in der Kirche einen Beziehungspunkt zu ihrem Herkunftsland und zu ihrer heimatlichen Kultur und Tradition finden. Die Kirche hilft den Migranten, die eigene Identität zu finden und zu stärken.

3.5 Die Zusammenarbeit der Anderssprachigenseelsorger mit dem örtlichen Klerus ist notwendig für die Integration der Immigranten, damit sie in Gemeinschaft (= communio) aller Gläubigen leben. Integration muss verstanden werden als Teilnahme an einer andern Kultur und die Akzeptanz des sozialen Lebens im Einwanderungsland, im Bewusstsein der eigenen Identität und Kultur, die aus Sprache, Sitten und Mentalität besteht. Den Anderssprachigenseelsorgern muss von seiten des Ortsklerus Verständnis für ihre besondere Situation und ihre kirchliche Beauftragung entgegengebracht werden. Von den Anderssprachigenseelsorgern wird gefordert, dass sie sich nicht in ein selbstgewähltes Getto zurückziehen, sondern pastoral mit den Ortsseelsorgern zusammenarbeiten.

3.6 Es sollte möglich sein, dass die Gläubigen verschiedener Herkunft und Sprache

zu gemeinsamen Feiern zusammenkommen und dass unter Leitung eines Seelsorgers Gruppen gebildet werden, die als Bezugspersonen eine pastorale Mitverantwortung für die Gläubigen ihrer Herkunft und Sprache in einer Pfarrei übernehmen, insbesondere dort, wo Priester der eigenen Herkunft und Sprache fehlen.

3.7 Zu beachten ist auch die Volksfrömmigkeit und die Formen des Ausdrucks des religiösen Lebens, die geprägt sind durch die Mentalität und die Kultur eines Volkes und die dem Glaubensleben eines Menschen sichtbaren Ausdruck verleihen.

3.8 Die Anderssprachigenseelsorge gehört ebenso zu den Aufgaben der Ortskirche wie die Pastoral für die Einheimischen. Das gilt auch dann, wenn die Anderssprachigenseelsorge auf Zeit angelegt ist. Sie übernimmt wesentliche Aufgaben der Kirche, die die Sendung zu allen Menschen erhalten hat. Grundsätzlich ist die Anderssprachigenseelsorge gleich zu behandeln wie die Ortsseelsorge.

3.9 Mit der längeren Anwesenheit von Immigranten kommen auf die Seelsorger neue Formen der Pastoral zu, die zu Beginn der Immigration nicht im Vordergrund stehen, z. B. die Pastoral mit und für die Jugendlichen der Zweiten Generation, welche eine wichtige Brückenfunktion zwischen Pfarrei und Mission wahrnehmen können, oder die Altersseelsorge, wobei die Erfahrung zeigt, dass die Betagten und Kranken in besonderer Weise ihren Seelsorger benötigen.

3.10 Die Bewahrung einer lebendigen kirchlichen Gemeinschaft, die in vielen Immigrantengruppen feststellbar ist, legt es nahe, in vermehrtem Masse gut vorbereitete und geeignete Laien für den Seelsorgedienst einzusetzen, die in Zusammenarbeit mit einem Anderssprachigenmissionar oder dem Ortspfarrer die pastorale Betreuung der anderssprachigen Gläubigen wahrnehmen können, auch dann wenn die Anderssprachigenseelsorger seltener werden.

### *4. Mögliche Formen der Anderssprachigenseelsorge:*

*4.1 Wenn Priester zur Verfügung stehen:*

– Beauftragung als Leiter einer *Personalpfarrei*, die auf längere Dauer angelegt ist, in einem geschlossenen Gebiet mit hohem Anteil an Immigranten der gleichen Sprache oder des gleichen Ritus (vgl. Can. 515, 518 CIC; Dokument «Kriterien für die Errichtung von Personalpfarreien», SKAF / migratio, 1992).

– Beauftragung eines *Seelsorgers «cum cura animarum»* in einem bestimmten Gebiet mit hohem Anteil an Immigranten der gleichen Sprache oder des gleichen Ritus.

– Vollamtliche, teilzeitliche oder nebenamtliche Beauftragung als Seelsorger/*Kaplan* für eine bestimmte Sprachgruppe in einem begrenzten Gebiet ohne Errichtung einer eigenen Anderssprachigenmission (vgl. Kaplan gemäss can. 568 CIC).

– Ernennung eines *Anderssprachigenseelsorgers «in solidum»* in Pfarreiverbänden oder Seelsorgeregionen zusammen mit einheimischen Seelsorgern (vgl. Can 517 CIC).

– Ernennung zum *Pfarrer einer Schweizer Pfarrei* mit hohem Anteil an Immigranten; Voraussetzungen sind entsprechende Kenntnisse der Sprache, der kirchlichen und staatlichen Strukturen, der pastoralen Situation usw.

– Ernennung zum *Vikar einer Schweizer Pfarrei* mit einem hohen Anteil an Immigranten.

*4.2 Wenn keine Priester zur Verfügung stehen:*

– Beauftragung von anderssprachigen *Diakonen oder kirchlichen Mitarbeitern* (z. B. Pastoralassistenten, Katecheten) in einer Pfarrei mit hohem Anteil an Immigranten.

– Einbezug von anderssprachigen *Ordensschwestern oder Laien* in die Seelsorgearbeit nach entsprechender Ausbildung für bestimmte Aufgaben (Liturgie, Verkündigung, Diakonie).

– Bezeichnung von *Bezugspersonen* zwischen Gruppen von Immigranten und Pfarrei in Ortschaften/Pfarreien ohne eigene Mission.

– Bei *Vakanzen* in Anderssprachigenmissionen sind die nationalen Koordinatoren zusammen mit dem zuständigen Ordinariat oder dem vom Ordinariat beauftragten Seelsorger für die Sicherstellung der notwendigen pastoralen Dienste verantwortlich.

### *5. Kriterien*

Bei der Errichtung oder Aufhebung einer Anderssprachigenmission sollen folgende Kriterien und Fakten berücksichtigt werden:

5.1 Wo eine grössere Zahl von anderssprachigen Immigranten anwesend ist, die das Begehren für eine eigene Seelsorge bekundet, eine Gemeinschaft von Gläubigen bildet und zum Aufbau der Kirche beiträgt, unter anderem durch die Entrichtung der Kirchensteuern, soll diesem Anliegen nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Dabei kann als Richtmass das Vorliegen von ca. 800 Adressen von Haushalten für die Errichtung einer Anderssprachigenmission für neue Immigranten angesehen werden. Für die Errichtung einer überdiözesanen oder überkantonalen Mission für Anderssprachige kann die Zahl der Adressen geringer sein angesichts der Grösse des zu betreuenden Gebietes.

5.2 Besonders in Betracht gezogen werden muss, wenn die Gläubigen aufgrund ihrer Herkunft und Sprache nur schwerlich Zugang zur kirchlichen Gemeinschaft am Ort finden oder wenn sie von den Ortsseelsorgern nur ungenügend pastoral betreut werden.

5.3 Weder die Zahl der Gläubigen noch ihr sozialer Status oder die Art und Dauer der Aufenthaltsbewilligung dürfen allein ausschlaggebend sein für die Errichtung oder Weiterführung von Anderssprachigenmissionen. Bedeutsamer ist der Wunsch und das Engagement einer bedeutenden Anzahl von Gläubigen für eine vertiefte persönliche Seelsorge, der Wille zum aktiven Aufbau der kirchlichen Gemeinschaft und die Bereitschaft zur Mitarbeit in den Seelsorgediensten des Priesters.

5.4 Um eine effiziente Seelsorge zu gewährleisten, muss auf die Grösse des Gebietes, in dem die Gläubigen zu betreuen sind, Rücksicht genommen werden. Menschen in der Isolation bedürfen in besonderer Weise der Zuwendung der Kirche und der Seelsorger.

5.5 Der Sitz der Anderssprachigenmission soll der regionalen Verteilung der Gläubigen entsprechen: In der Regel wird die Mission dort errichtet, wo die grösste Anzahl der zu betreuenden Immigranten lebt; dies ist auch dann zu beachten, wenn Anderssprachigenmissionen zusammengelegt werden müssen.

5.6 Es gibt Gründe, dass auch Missionen, die schon lange bestehen, weiterhin ihre Berechtigung haben. Die erste Generation kann sich im Einwanderungsland nicht leicht integrieren und bedarf darum ganz besonders einer eigenen Seelsorge. Aber auch die zweite Generation, die das religiöse Grundwissen von ihren Eltern erhalten hat, braucht diese spezifische Betreuung, um die Einheit der Familie im religiösen Leben zu unterstützen. Manche Angehörige der dritten Generation, die meist eingebürgert sind, stehen in enger Beziehung zu ihrer Mission, deren Leben sie mittragen, auch wenn sie die Lokalsprache sprechen und im sozialen Leben integriert sind.

5.7 Wo Seelsorgestellen aufgrund des Seelsorgermangels während längerer Zeit vakant bleiben, darf nicht davon ausgegangen werden, diese Seelsorgen seien überflüssig: In Zusammenarbeit der kirchlichen und administrativen Verantwortlichen sollen geeignete Lösungen gesucht werden, die den pastoralen Anliegen und dem kirchlichen Auftrag gerecht werden.

5.8 Auf die finanzielle Situation der kantonalkirchlichen Organisationen, der Kirchgemeinden und/oder der kirchlichen Zweck-

## Zuteilung der Departemente an die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz (SBK)

Gültig ab 12. September 2007

A–E = Departemente 1–18 = Dikasterien a, b, … = Sektoren

| (Dikasterium) | (Sektor) | Hauptverantwortlicher | Mitverantwortlicher | Verantwortlicher Sekretariat SBK |
|---|---|---|---|---|
| **A) Glaube, Verkündigung und Bildung (Koordinator: Mgr. Martin Werlen)** | | | | **Erwin Tanner** |
| 1 Glaubenslehre | a. Lehre<br>– Theologische Kommission | Mgr. Martin Werlen | Mgr. Paul Vollmar | Felix Gmür |
| | b. Glaubensleben (Bioethik, Individualethik)<br>– Kommission Bioethik | | | Erwin Tanner |
| 2 Verkündigung | a. Evangelisierung<br>b. Katechese<br>– KKS<br>– ForModula | Mgr. Martin Werlen | Mgr. Norbert Brunner | Erwin Tanner |
| 3 Liturgie | – Liturgische Kommission | Mgr. Paul Vollmar | Mgr. Joseph Roduit | Felix Gmür |
| 4 Bildung | a. Schulen<br>b. Erwachsenenbildung<br>c. Schulischer Religionsunterricht | Mgr. Pier Giacomo Grampa | Mgr. Martin Werlen | Erwin Tanner |
| 5 Ökumenischer Dialog | Christliche Kirchen<br>– Ökumenekommission<br>– ERGK<br>– CRGK<br>– ORGK<br>– JRGK | Mgr. Vitus Huonder | Mgr. Pierre Bürcher | Erwin Tanner<br><br><br><br><br>Felix Gmür |
| 6 Interreligiöser Dialog und Weiteres | Nichtchristliche Religionen<br>– AG Islam<br>– AG «Andere Religionen» | Mgr. Pierre Bürcher | Mgr. Vitus Huonder | Erwin Tanner |
| **B) Kirchliche Ämter und Dienste (Koordinator: Mgr. Bernard Genoud)** | | | | **Felix Gmür** |
| 7 Ämter und Dienste | a. Geweihte Ämter<br>– Kommission Bischöfe–Priester<br>b. «Nicht geweihte» Dienste | Mgr. Bernard Genoud | Mgr. Martin Gächter | Felix Gmür |
| 8 Geistliche Gemeinschaften | a. Orden und Kongregationen<br>b. Säkularinstitute<br>c. Kirchliche Bewegungen<br>– AG «Neue kirchliche Bewegungen und Lebensgemeinschaften» | Mgr. Martin Gächter | Mgr. Joseph Roduit | Erwin Tanner |
| 9 Ausbildung | a. Seminare<br>– Kommission «Sapientia Christiana»<br>b. Theologische Fakultäten<br>– Kommission «Sapientia Christiana»<br>c. Andere Ausbildungswege | Mgr. Bernard Genoud | Mgr. Paul Vollmar | Felix Gmür |
| **C) Pastoral (Koordinator: Mgr. Markus Büchel)** | | | | **Erwin Tanner** |
| 10 Planung und Koordination | Pastoralplanung<br>– Pastoralplanungskommission PPK<br>– AG «Neue religiöse Bewegungen und Organisationen» | Mgr. Markus Büchel | Mgr. Pierre Farine | Erwin Tanner |
| 11 Lebensbereiche | a. Jugend<br>– Jugendrat der SBK | Mgr. Denis Theurillat | Mgr. Pierre Farine | Erwin Tanner |
| | b. Ehe und Familie | Mgr. Pierre Farine | Mgr. Denis Theurillat | |
| | c. Laienapostolat | Mgr. Pierre Farine | Mgr. Denis Theurillat | |
| 12 Spezialseelsorge | a. Militär | Mgr. Norbert Brunner | Mgr. Joseph Roduit | Felix Gmür |
| | b. Gesundheitswesen | | Mgr. Pierre Farine | Erwin Tanner |
| | c. Heime | | Mgr. Pierre Farine | Erwin Tanner |
| | d. Ansprechstelle für Homosexuelle | | Mgr. Joseph Roduit | Felix Gmür |
| | e. Andere | | Mgr. Joseph Roduit | Erwin Tanner |
| 13 Menschen unterwegs | a. Migration<br>– Migratio | Mgr. Norbert Brunner | Mgr. Martin Gächter | Felix Gmür |
| | b. Tourismus und Freizeit<br>– Kommission für Tourismus | | | Erwin Tanner |
| | c. Andere | | | Erwin Tanner |
| **D) Kirche – Welt (Koordinator: Mgr. Ivo Fürer)** | | | | **Felix Gmür** |
| 14 Diakonie | Hilfswerke<br>– Caritas<br>– Fastenopfer<br>– Inländische Mission | Mgr. Ivo Fürer | Mgr. Norbert Brunner | Felix Gmür |
| 15 Mission | – Schweizerischer Katholischer Missionsrat SKM | Mgr. Joseph Roduit | Mgr. Peter Henrici | Felix Gmür |
| 16 Kirche und Gesellschaft | a. Gerechtigkeit und Frieden (Sozialethik)<br>– Justitia et Pax<br>b. Kultur<br>c. Arbeitswelt<br>d. Wirtschaft und Politik (Wirtschaftsethik)<br>e. Umwelt | Mgr. Peter Henrici | Mgr. Markus Büchel | Felix Gmür |
| 17 Medien | – Medienkommission | Mgr. Peter Henrici | Mgr. Bernard Genoud /<br>Mgr. Pier Giacomo Grampa | Walter Müller |
| **E) Leitung und Administration (Präsident: Mgr. Kurt Koch)** | | | | **Felix Gmür** |
| 18 Präsidialaufgaben | a. Präsidium | Mgr. Kurt Koch | Mgr. Norbert Brunner<br>Mgr. Bernard Genoud | Felix Gmür |
| | b. Vertretungen nach aussen | Mgr. Kurt Koch | Mgr. Norbert Brunner<br>Mgr. Bernard Genoud | Felix Gmür |
| | c. Generalsekretariat | Mgr. Kurt Koch | Mgr. Norbert Brunner<br>Mgr. Bernard Genoud | Felix Gmür |
| | d. Information und Öffentlichkeitsarbeit | Mgr. Kurt Koch | Mgr. Norbert Brunner<br>Mgr. Bernard Genoud | Walter Müller |
| | e. Rechtsdienst (Kanonisches Recht)<br>– Rat der SBK für den persönlichen Datenschutz | Mgr. Ivo Fürer | | Erwin Tanner |
| | f. – Frauenrat der SBK | Mgr. Martin Werlen | | Felix Gmür |
| | g. – Fachgremium der SBK «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral» | Mgr. Martin Werlen | | Felix Gmür |

verbände für die Anderssprachigenseelsorge ist angemessen Rücksicht zu nehmen.

### *6. Formen der Mitsprache in administrativen Belangen*

Obwohl Missionen im Allgemeinen keine eigenen Kirchgemeinden bilden, und in einigen Kantonen die Verweigerung des kirchlichen Stimm- und Wahlrechts an Ausländer ein gesetzlich begründetes Mitspracherecht in den administrativen Gremien der Kirche verunmöglicht, haben die Missionen dennoch Anrecht auf eine Mitsprache.

6.1 Wo es rechtlich möglich ist, sollte den Immigranten eine angemessene Vertretung mit voller Mitgliedschaft in den administrativen Gremien zugesichert werden.

6.2 Wo eine rechtliche Vertretung nicht vorgesehen ist, sollten Vertreter der Missionen bei der Behandlung jener Traktanden, welche die Missionen betreffen, eingeladen und angehört werden.

6.3 An jenen Orten, wo beide Formen der Vertretung nicht realisiert werden können, sollte ein gewähltes Mitglied des administrativen Gremiums beauftragt werden, regelmässige Kontakte mit den Missionaren/Seelsorgeräten zu pflegen, um die Anliegen der Missionen angemessen zur Sprache zu bringen.

### *7. Entscheidungskompetenzen*

Die Anderssprachigenmissionen haben nach den kirchlichen Dokumenten eine den Pfarreien ähnliche Stellung, je nach Status der zu errichtenden oder errichteten Mission (Personalpfarrei, missio cum cura animarum). Dies gilt grundsätzlich sowohl für die Errichtung oder Aufhebung einer Anderssprachigenmission als auch für die Zusammenlegung von Anderssprachigenmissionen.

Grundsätzlich steht das Recht, Seelsorgestellen zu errichten, zusammenzulegen oder aufzuheben, dem Diözesanbischof zu. Er hat auch das Recht, Veränderungen in den Anderssprachigenmissionen vorzunehmen. Für überdiözesan beauftragte Missionen nimmt dieses Recht der Delegierte der Schweizer Bischofskonferenz für Migration in Absprache und Auftrag der Ortsbischöfe wahr.

Die Errichtung oder Aufhebung einer Seelsorgestelle oder die Zusammenlegung von Anderssprachigenmissionen kann nur in Absprache zwischen den zuständigen *pastoralen* (Ordinariat, Region, Dekanat) *und administrativen* (kantonalkirchliche Organisation, Kirchgemeinden) Instanzen *und dem nationalen Koordinator* sowie mit den in der Region wohnenden Anderssprachigen und den Seelsorgern, die von der Errichtung, Zusammenlegung oder Aufhebung einer Anderssprachigenmission direkt betroffen sind, vorgenommen werden. Sie beurteilen auch den Standort einer zu errichtenden Mission.

Bei der Aufhebung einer Mission werden die im Can 515 § 2 CIC vorgeschriebenen Massnahmen ergriffen, welche die Pfarrbücher und das Inventar der Mission betreffen: Bei der Aufhebung (Abkurung) einer Mission sind die Beauftragten des Ordinariats (Generalvikar, Regionalleitung, Dekan, nationaler Koordinator usw.) beizuziehen.

Für die überregionalen Minoritätenmissionen müssen die kantonalkirchlichen Organisationen in die Entscheidung einbezogen werden. Priorität in diesen Überlegungen haben die pastoralen Gründe.

*Die vorliegende «Entscheidungshilfe» wurde von der Pastoralkommission und der Administrativkommission von migratio an der gemeinsamen Sitzung vom 9. Januar 2007 verabschiedet.*

*Die Schweizer Bischofskonferenz hat sie an der Sitzung vom 10. bis 12. September 2007 in Givisiez genehmigt und in Kraft gesetzt.*

### Aufruf zur Kollekte vom 20. und 21. Oktober 2007

Auf der ganzen Welt wird am 21. Oktober der Weltmissionssonntag gefeiert.

Papst Pius XI. hat diesen besonderen Tag 1926 eingeführt: «Ein Tag des Gebets und der Reflexion über die Weltmission, der am selben Tag in allen Diözesen, Pfarreien und Instituten der katholischen Welt begangen werden und zur Spende für die Missionen aufrufen soll».

Die Kirche hat Missio, das Internationale Katholische Missionswerk, beauftragt, den Gemeinden der ganzen Welt die Werkzeuge für ihre spirituelle (Katechese, Seminarien, usw.) und soziale (Erziehung, Gesundheit, usw.) Entwicklung zur Verfügung zu stellen.

Der Weltmissionssonntag erinnert uns seither an den zeitlosen Wert des missionarischen Auftrags, denn dieser Auftrag richtet sich ausdrücklich an alle Christinnen und Christen, alle Diözesen, alle Pfarreien, alle kirchlichen Werke und Gruppen. Für die Kirche ist dieser Tag auch wichtig, weil er darlegt, wie mit allen Menschen in aller Welt geteilt werden kann, ohne dass eine jemand vernachlässigt wird.

Der Weltmissionssonntag ist deshalb nicht einfach eine Möglichkeit unter vielen anderen. Wenn wir ihn in tiefer Verbundenheit mit der Weltkirche feiern, erfahren wir, ob wir wirklich dazugehören oder ob für uns Kirche bereits an unserer Pfarreigrenze aufhört. Indem wir uns mit der Gastkirche befassen – Missio stellt dieses Jahr beispielhaft die Kirche Papua-Neuguineas vor – machen wir die Erfahrung unseres eigenen missionarischen Engagements. Wir können es verstärken und so unseren eigenen Platz in der Familie Gottes finden.

Die Schweizer Bischöfe rufen alle Gläubigen in der Schweiz dazu auf, die Kollekte* des Weltmissionssonntags grosszügig zu unterstützen.

Freiburg, den 2. Oktober 2007

Bischof *Kurt Koch*, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz

Abt Joseph Roduit Verantwortlich für der Bereich Mission in der Schweizer Bischofskonferenz

* Aufgrund der Zusammenlegung von Pfarreien finden vielerorts nicht mehr die üblichen Sonntagsgottesdienste statt. Dort wo am 21. Oktober kein Gottesdienst abgehalten werden kann, soll deshalb an einem anderen Wochenende im Oktober eine Kollekte zugunsten der Weltmission angesetzt werden.

## BISTUM CHUR

### Ernennungen/Bischöfliche Beauftragung

Diözesanbischof Vitus Huonder ernannte:

Dr. *Martin Grichting* auf unbefristete Zeit zum Pfarradministrator der Pfarrei Obersaxen (GR);

Dr. *Reto Nay* auf unbefristete Zeit zum Pfarradministrator der Pfarrei Tujetsch (GR).

Er erteilte zudem Dr. *Maximilian Kroiss* die Missio canonica als Pastoralassistent mit Gemeindeleitungsaufgaben in der Pfarrei Urdorf (ZH).

### Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden folgende Stellen zur Wiederbesetzung durch Priester ausgeschrieben:

Spitalpfarramt am *Kantonsspital in Chur,* mit einem Pensum von 75-Stellen-Prozenten. Die Stelle wird vakant auf 1. Januar 2008;

Pfarramt *Alpnach* (OW), auf den Sommer 2008;

Pfarramt *Rümlang* (ZH) auf den Sommer 2008, damit verbunden ist auch die Pfarradministratur der Pfarreien Dielsdorf (ZH) und Niederhasli ZH;

Pfarramt *Wetzikon* (ZH) auf den Sommer 2008, damit verbunden ist auch die Pfarradministratur des Pfarr-Rektorates Gossau (ZH).

Interessenten mögen sich bis zum 9. November 2007 melden beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

### Voranzeige Pastoralkurs 2008/2009

Der Pastoralkurs 2008/09 beginnt Ende September 2008 mit zwei Einführungstagen und

findet in Form von drei zweiwöchigen Blockkursen im November 2008, Januar 2009 und Mai 2009 in St. Luzi Chur statt. Interessierte sind gebeten, sich bis 15. November 2007 anzumelden bei: Regens Dr. Josef Annen, Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur.

### Voranzeige Chrisammesse 2008

Die Chrisammesse findet ab dem kommenden Jahr wieder am Morgen des Gründonnerstags statt, im Jahr 2008 somit am 20. März. Nach der Beendigung der Restauration kann für die Chrisammesse in Zukunft wieder die Kathedrale Chur benützt werden.
Eine detaillierte Einladung mit Zeitangabe wird rechtzeitig erfolgen.

*Bischöfliche Kanzlei*

## BISTUM ST. GALLEN

### Beauftragung Lektorat und Akolythat

Während der Eucharistiefeier am 1. September mit den Theologiestudierenden des Bistums, die sich zu ihrer jährlichen Tagung im Seminar St. Georgen trafen, erteilte Bischof Markus Büchel den künftigen Teilnehmer/Teilnehmerinnen der Berufseinführung, der Pastoralen Einführung und der Pfarrei St. Georgen, die Beauftragungen zu Lektorat und Akolythat:
*Bruno Dietrich,* Lutzenberg; *Johannes Epp,* Eschenbach; *Markus Grüsser,* Eschenbach; *Sonja Kroiss,* Bad-Ragaz; *Walter Kroiss,* Bad-Ragaz; *Peter Mahler,* Flawil; *Christina Ruhe,* Mörschwil; *René Sager,* Gontenbad; *Marco Süess,* Gossau.

*Regens Guido Scherrer*

### Nachtreffen zu Sibiu

An vier verschiedenen Abenden berichten Delegierte von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu/Rumänien. Sie fand unter dem Motto «Das Licht Christi scheint auf alle» vom 4. bis 9. September statt. Am 25. Oktober (Evangelisch-reformierte Kirche Wattwil, 19.30 Uhr), Montag 5. November (Katholisches Pfarreizentrum Buchs, 19.30 Uhr) und am Sonntag, 27. Januar (Offene Kirche St. Gallen, 16 Uhr – organisiert von der GFS-Kommission) werden Bischof Markus Büchel und Spitalseelsorger Josef Schönauer sowie Brigitta Ackermann und Uni-Seelsorger Markus Anker (beide evang.-reformiert) von ihren Erfahrungen in Sibiu berichten und über ihre Einschätzungen zum Stand der Ökumene sprechen. Am Montag, 19. November, 20 Uhr, im Schulhaus Sproochbrugg, Zuckenriet, wird zusätzlich Pfarrer Dr. Gottfried Locher, Vizepräsident des reformierten Weltbundes, referieren.

## BISTUM SITTEN

### Admissio

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat am Sonntag, 30. September 2007, anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Pfarrei Brig beim Festgottesdienst *Robert Kummer* von Brig unter die Kandidaten für den Ständigen Diakonat im Bistum Sitten aufgenommen.

**Hinweis der Redaktion:**
Wegen umfangreichen Einsendungen für den Amtlichen Teil werden gewisse Texte erst nächste Woche veröffentlicht.

**Autorin und Autoren dieser Nummer**
Dr. *Winfried Bader*
Vogelsangstrasse 2
5512 Wohlenschwil
winfried.bader@gmx.net
Prof. *Barbara Fäh Vlajkovic,* lic. phil. I
Stab Weiterbildung, Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit,
Riggenbachstrasse 16, 4600 Olten
barbara.faeh@fhnw.ch
Dr. phil. *Christian Ruch*
Wiesentalstrasse 60, 7000 Chur
chruch@gmx.ch
*Johann Schumacher*
Rosenhalde, 7323 Wangs
Dr. med. *Rolf Zahnd*
feeltop AG, Seilerstr. 3, 3011 Bern
rolf.zahnd@feeltop.ch

**Schweizerische Kirchenzeitung**
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ

**Redaktion**
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch

**Redaktionsleiter**
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

**Redaktionskommission**
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Abt Dr. *Berchtold Müller* OSB (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

**Herausgeberkommission**
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

**Verlag**
*LZ Fachverlag AG*
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch

**Stellen-Inserate**
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

**Kommerzielle Inserate**
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

**Abonnemente**
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

**Abonnementspreise**
*Jährlich Schweiz:* Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Studentenabo Schweiz:* Fr. 89.–

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.*
*Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.*

Rösslitor Bücher

orell füssli
www.books.ch

Die Orell Füssli Buchhandlungs AG ist die führende Buchhandlungskette der deutschsprachigen Schweiz. Das Unternehmen beschäftigt rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und erzielt einen Umsatz von über CHF 110 Mio. Die Rösslitor Bücher AG ist die führende Buchhandlung auf dem Platz St. Gallen und umfasst ein Team von rund 70 Mitarbeitenden. Zur Verstärkung dieses Teams suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

**Buchhändler/-in/ Mitarbeiter/-in 80%**

**für die Fachabteilung Theologie/Religion**

Sie sind eine verkaufsorientierte Persönlichkeit, die Freude am Bedienen und Beraten unserer Kundschaft hat. Sie verfügen über ein fundiertes Fachwissen im Bereich Theologie/Religion und haben Erfahrung in der Buchbranche. Sie bringen gerne eigene Ideen in ihr Arbeitsumfeld ein und sind kreativ in der Warenpräsentation. Zudem arbeiten Sie gerne in einem kleinen Team und lassen sich auch in hektischen Situationen nicht aus der Ruhe bringen.
Wir wenden uns an eine offene, zuverlässige und selbständige Persönlichkeit mit verkäuferischem Flair und einer hohen Kundenorientierung. Wenn Sie eine abgeschlossene Ausbildung und/oder Erfahrung im Buchhandel/Verlagswesen mitbringen, dann bieten wir Ihnen eine attraktive Stelle, bei der Sie Ihr ganzes buchhändlerisches und theologisches Know-How anwenden können.
Sind Sie an dieser abwechslungsreichen und anspruchsvollen Aufgabe interessiert? Dann senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen zu. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!

**Orell Füssli Buchhandlungs AG**
Barbara Valenta, Personalabteilung, Dietzingerstrasse 3
CH-8036 Zürich, Telefon 044 466 72 30
E-Mail bewerbung@books.ch www.books.ch, www.orellfuessli.ch

Katholische Kirche Emmen
**Kirchgemeinde**

Die Pfarrei Emmen St. Mauritius mit 3200 Pfarreiangehörigen ist eine von vier Pfarreien der Kirchgemeinde Emmen. Unser Gemeindeleiter verlässt uns nach neun Jahren engagierten Wirkens, um eine neue Gemeindeleitung zu übernehmen.

Wir suchen per 1. Februar 2008 oder nach Vereinbarung eine/einen

# Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin (100%)

Die Pfarrei Emmen befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Luzern. Das Pfarreigebiet hat sowohl ländlich-dörfliche Eigenschaften als auch städtisch-agglomerationsartige Charakterzüge.

**Wir erwarten:**
- Kompetenz und Freude in seelsorgerischen und leitenden Tätigkeiten
- Verankerung in einem weltoffenen, gelebten Glauben
- integrierende Führungspersönlichkeit
- Wohnsitz im Pfarrhaus
- mehrjährige Pfarreierfahrung in der Schweiz
- Zusammenarbeit mit den drei anderen Emmer Pfarreien

**Bei uns finden sie:**
- ein gutes Klima in der Pfarrei und im Seelsorgeteam
- verschiedene engagierte und gut organisierte Vereine
- Menschen, die das Pfarreileben durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit mitgestalten und tragen
- engagierte Zusammenarbeit, Konstanz und Struktur im Seelsorgeteam, bestehend aus 2 Pastoralassistentinnen und einem mitarbeitenden Priester
- Mitarbeit und Unterstützung durch ein kompetentes Pfarreisekretariat

Aktuelle Informationen zur Pfarrei sind im Internet (www.pfarrei-emmen.ch) zu finden.
Eine CD mit ausführlichem Pfarreiprofil, dem aktuellen Pfarrei-Jahresbericht und informativem Bildmaterial senden wir Ihnen gerne zu.

**Weitere Auskünfte erhalten Sie von:**
- Monika Poltera-von Arb (Pastoralassistentin) Telefon 041 260 86 00
- Peter Steinmann (Präsident Wahlvorbereitungskommission) Telefon 041 260 31 18

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, personalamt@bistum-basel.ch.

Bitte senden Sie eine Kopie an den Präsidenten der Wahlvorbereitungskommission, Peter Steinmann, Stichermattstrasse 3, 6032 Emmen.

Die **Universität Luzern** sucht an der Theologischen Fakultät im Fachbereich Kirchenrecht und Staatskirchenrecht per 1. Januar 2008 oder nach Vereinbarung eine/n

UNIVERSITÄT LUZERN

wiss. Assistent/in (50%)

mit Studienabschluss in Theologie, Schwerpunkt Kirchenrecht oder Staatskirchenrecht. Arbeiten Sie gerne bei Forschungsprojekten, Publikationen und Tagungen mit und sind bereit zu einer persönlichen wissenschaftlichen Forschung im Rahmen eines Dissertationsprojektes? Wenn Sie zudem MS-Office Anwenderkenntnisse mitbringen, dann sollten Sie sich unsere weiteren Informationen unter **www.unilu.ch/stellen** anschauen.

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Biberist–Lohn-Ammannsegg–Bucheggberg**

Nach elfjähriger Tätigkeit hat unser Gemeindeleiter auf Ende August 2007 demissioniert. Darum suchen wir für die Pfarrei Guthirt in Lohn-Ammannsegg einen/eine

# Pfarrer oder Gemeindeleiter/-in (100%)

Wir sind eine junge, weitverzweigte Pfarrei in ländlicher Umgebung mit ca. 1600 Mitgliedern. Mit der Nachbarpfarrei St. Marien in Biberist besteht ein Seelsorgeverband und ein gemeinsames Seelsorgekonzept. Ein motiviertes Team freut sich, mit Ihnen die Zukunft zu gestalten.

Wir wünschen uns eine offene und kontaktfreudige Persönlichkeit, die bereit ist, sich in einem Team zum Wohl der Gläubigen und im Seelsorgeverband zu engagieren. Ein Anliegen ist uns u.a. die ökumenische Zusammenarbeit mit den ref. Kirchgemeinden und das Erteilen von Religionsunterricht (ca. 3 Lektionen) in den 3 Schulzentren innerhalb des Pfarreigebietes.

Ein Pfarrhaus steht Ihnen direkt neben der Kirche in Lohn zur Verfügung. Um Sie in administrativen Belangen zu entlasten, stellen wir Ihnen ein EDV-vernetztes Sekretariat zur Verfügung.

Anstellung und Besoldung erfolgt nach unserer DGO.

Informieren Sie sich über Ihr neues Wirkungsgebiet unter www.bibla.ch

Weitere Auskunft erteilt ihnen gerne: Andreas Beer-Rötheli, Ressortleiter Personal, Altisbergstrasse 12, 4562 Biberist, Telefon 032 672 43 49.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

**Seelsorgende unterstützen seit jeher die Inländische Mission der Schweizer Katholiken!**
**Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Seelsorgeaufgaben in der Schweiz.**
*Postkonto 60-295-3*
Inländische Mission, Schwertstrasse 26, 6300 Zug
Telefon 041 710 15 01, www.inlaendische-mission.ch
E-Mail info@inlaendische-mission.ch
Gratisinserat

**Kath. Kirchenverwaltungsrat**
**8880 Walenstadt**

Die Pfarrei Walenstadt am Walensee zählt 1946 Katholiken. Sie ist eingebunden in der neu gegründeten Seelsorgeeinheit Walensee.

Wir suchen nach Übereinkunft eine/einen

# Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Beschäftigungsgrad 100%.

**Ihre Aufgabengebiete sind:**
- allgemeine Seelsorge
- Gestaltung von verschiedenen Gottesdiensten/Predigten
- Religionsunterricht der Mittel- und Oberstufe
- Jugendarbeit
- Krankenseelsorge
- Erwachsenenbildung
- Pfarreiprojekte
- Hauptverantwortung Firmung ab 18 in der Seelsorgeeinheit Walensee

**Wir erwarten:**
- ein abgeschlossenes Theologiestudium
- Freude am Glauben und an jungen Menschen
- Bereitschaft für ökumenische Veranstaltungen
- Erfahrung mit Seelsorge im Umgang mit Kindern und Jugendlichen
- selbstständiges Arbeiten
- Teamfähigkeit
- Flexibilität im Zusammenhang mit der Seelsorgeeinheit Walensee
- Bereitschaft zu unterschiedlichen Arbeitszeiten
- Wohnsitz in Walenstadt

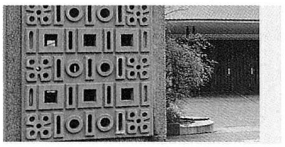
**Wir bieten:**
- eine aktive Pfarrei
- vielseitige Mitarbeit in engagierten kirchlichen Gruppen und Vereinen
- verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeiten
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- eine reizvolle Landschaft zum Wohnen und Arbeiten (Berge, See)

Ihr Stellenantritt ist auf den 1. Februar 2008 oder nach Vereinbarung.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Kirchenverwaltungsratspräsident, Cornel Jud, Freihofstrasse 3, 8880 Walenstadt, Telefon 081 735 30 05.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis **27. Oktober 2007** ebenfalls an die oben aufgeführte Adresse.

**Pfarrei Bruder Klaus**
Katholische Kirchgemeinde Kriens



Die katholische Kirchgemeinde Kriens ist eine der grösseren Luzerner Agglomerationsgemeinden mit drei vielseitigen und eigenständigen Pfarreien. Attraktiv sind die Nähe zur Stadt Luzern, die gut ausgebaute Infrastruktur und der hohe Freizeitwert am Fusse des schönen Pilatus.

Wir suchen eine

## Leitung der Pfarrei Bruder Klaus

Wir möchten Sie als Gemeindeleiterin/Gemeindeleiter oder als Pfarrer für diese Aufgabe gewinnen.

In der Pfarrei Bruder Klaus mit rund 6000 Mitgliedern werden Werte wie zeitgemässe, offene Theologie, Toleranz im Glauben, Dialoge über die Altersgrenzen hinweg, gelebt. Zusammen mit über 300 Freiwilligen gestalten wir ein vielfältiges Pfarreileben.
Die wachsende Zusammenarbeit unter den drei Pfarreien bereichert und erweitert das Angebot über die Pfarreigrenze hinaus.

Wir wünschen uns eine begeisterungsfähige, engagierte Persönlichkeit, die mit uns am Pfarreileben teilnimmt und eine gute Beziehung zu unseren Mitarbeitenden und Freiwilligen pflegt.

Sie sind bereit, Verantwortung und Führungsaufgaben zielgerichtet wahrzunehmen. Es fällt Ihnen leicht, offen auf unterschiedliche Menschen zuzugehen.
Aktiv fördern Sie die intensive Zusammenarbeit zwischen den drei Pfarreien in Kriens.

**Auf den Sommer 2008 ist zudem ein weiteres 100%-Pensum im Pfarreiteam neu zu besetzen.**

Für weitere Informationen wenden Sie sich an unseren pfarrverantwortlichen Priester Karl Abbt, Telefon 041 322 11 52, E-Mail k.abbt@kgkriens.ch

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung. Senden Sie diese an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn – und eine Kopie an die Personalstelle der kath. Kirchgemeinde Kriens, z.H. Rolf Baumann, Alpenstrasse 20, 6010 Kriens, Telefon 041 317 30 21, E-Mail r.baumann@kgkriens.ch

# Und wie klingt es im Innern?

Der gute Ton ist nicht einfach eine Frage von neuen Mikrofonen oder Lautsprechersäulen. Akustik ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Es geht um genaue Messungen, um daraus die richtigen Lösungsanforderungen abzuleiten.

Megatron nimmt Ihre Bedürfnisse beim Wort.Wir konzentrieren uns nicht auf Produkte, sondern auf Lösungen, die halten, was Sie sich davon versprechen. Dafür garantieren wir. Ihre volle Zufriedenheit ist unser erklärtes Ziel.

Megatron sorgt für alle technischen und baulichen Belange von A-Z, soweit möglich unter Einbezug des lokalen Gewerbes. Setzen Sie auf Qualität in Beratung und Dienstleistung.

**Megatron Kirchenbeschallungen**
**Weil es darauf ankommt, wie es ankommt**

MEGATRON

**Megatron Kirchenbeschallungen**
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Bahnhofstrasse 50, 5507 Mellingen
Telefon 056 491 33 09, Telefax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch



**röm.-katholische Kirchgemeinde Rickenbach-Seuzach**

Wir sind eine junge, wachsende und vielseitige Kirchgemeinde nördlich von Winterthur mit den beiden Pfarreien St. Stefan, Wiesendangen, und St. Martin, Seuzach mit etwa 6000 Katholikinnen und Katholiken.

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir zur Erweiterung unseres aufgeschlossenen, innovativen Seelsorgeteams eine/einen

## Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten, dipl. Religionspädagogin/ Religionspädagogen

### 60–100%-Pensum

**Ihre Hauptaufgaben:**
- Pfarreilicher 1. und 2. Oberstufen-Religionsunterricht ab 2007/2008 (zurzeit Projektierungs- und Einführungsphase)
- Mitarbeit im 3. Oberstufen-Treff, dem so genannten «Zwischenjahr» und dem Firmkurs (Firmung ab 18)
- Mitarbeit im 5.- und 6.-Klass-Religionsunterrichtsteam (Erlebnisnachmittage)
- Präses der kleinen Blauringschar in Sulz

**Weitere Tätigkeitsbereiche nach Absprache:**
- Seelsorge im Alterszentrum
- Ministranten-Programm/-Treffs, Teenie-Treff
- Familiengottesdienste
- Begleitung der Katechetinnen
- Bildungsangebote

**Wir bieten:**
- eine interessante, vielfältige pastorale Tätigkeit
- Einbindung in ein engagiertes Team
- grossen Gestaltungsfreiraum
- zeitgemässe Anstellungs- und Besoldungsbedingungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

**Sie bringen mit:**
- eine abgeschlossene theologische bzw. religionspädagogische Ausbildung
- bodenständige und doch weltoffene Spiritualität
- eigenständiges Arbeiten, Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit
- kommunikative Kompetenz, Kreativität und Teamfähigkeit
- Flair im Umgang mit jungen Menschen
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten

**Fühlen Sie sich angesprochen?**
Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richtigen Sie bitte bis zum 20. November 2007 an die Personalverantwortliche der Kirchpflege, Tatiana Meisterhans, Reservoirstrasse 23, 8442 Hettlingen.

Felix Reutemann, Pfarrer St. Martin, Seuzach, Telefon 052 335 33 52, und Dieter Müller, Gemeindeleiter St. Stefan, Wiesendangen, Telefon 052 337 16 28, geben gerne weitere Auskünfte zur ausgeschriebenen Stelle.

**Die katholische Kirchgemeinde Meisterschwanden-Fahrwangen-Seengen**
sucht auf das neue Schuljahr 2008/2009

# Religionspädagogin/ Religionspädagogen RPI und Jugendarbeiterin/ Jugendarbeiter

Stellenumfang total 120%. Die Stellenprozente können individuell aufgeteilt werden.

**Ihre Aufgaben bei uns:**
- Katechese aller Stufen von 1. Klasse bis Durchführung des Firmkurses
- Vorbereitung und Gestaltung von Familiengottesdiensten
- Jugendarbeit
- Planung und Durchführung von Projekten mit jungen Menschen
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

**Was wir von Ihnen wünschen:**
- Ausbildung in Religionspädagogik oder im sozialpädagogischen Bereich
- ehrliche, offene, motivierte, initiative und selbständige Persönlichkeit, die bereit ist, sich auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene einzulassen
- Bereitschaft, sich positiv mit der christlichen Botschaft zu identifizieren und die kath. Kirche als Arbeitgeberin zu akzeptieren
- Teamfähigkeit
- Wohnsitznahme im Raume Hallwilersee

**Freuen dürfen Sie sich auf:**
- abwechslungsreiche, interessante und selbständige Arbeit
- Raum für Eigeninitiative
- aufgeschlossene Gemeindeleitung
- gutes Arbeitsklima
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- gute Infrakstruktur

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis spätestens 30. November 2007 an Frau Marion Vogt, Flurengasse 1, 5616 Meisterschwanden.

Auskünfte erhalten Sie bei unserem Gemeindeleiter Christoph Heldner, Flurengasse 6, 5616 Meisterschwanden, Telefon 056 667 14 86, oder auf unserer Homepage www.pfarreibruderklaus.ch.

**Katholische Kirchgemeinde Thalwil Rüschlikon**

Für unsere **Pfarrei St. Felix und Regula** in Thalwil suchen wir zur Unterstützung unseres Seelsorgeteams per 1. Januar 2008 oder nach Vereinbarung eine/n

# Jugendarbeiter/-in oder Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Das Pensum von 100% kann auch auf zwei Stellen von 40 bis 60% aufgeteilt werden. Es umfasst:
- die Betreuung von Jungwacht/Blauring
- Mitarbeit im Firmkurs
- offene Angebote
- Katechese Mittelstufe (ca. 40%)

**Wir erwarten von Ihnen:**
- Religionspädagogische oder theologische oder vergleichbare Ausbildung
- Freude im Umgang mit Jugendlichen
- Teamfähigkeit

**Wir bieten Ihnen:**
- einen eigenen Arbeitsplatz
- Möglichkeit zur Mitgestaltung
- Anstellungsbedingungen der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Für weitere Informationen steht Ihnen unser Pastoralassistent Christoph Berten, E-Mail Christoph.berten @bluewin.ch, Telefon 044 721 06 71, gerne zur Verfügung.

Interessenten/Interessentinnen schicken ihre schriftliche Bewerbung bitte an:
Römisch-katholische Kirchgemeinde Thalwil Rüschlikon, Hannes Vonarburg, Personalverantwortlicher, Kuppelstrasse 3, 8800 Thalwil.

**Eine Gemeinschaft, die trägt.**

**Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Zürich-Höngg**

Wir sind eine lebendige, moderne Pfarrei mit zirka 6500 Mitgliedern und suchen ab 1. Dezember 2007 (eventuell später) eine/einen

## Jugendarbeiter/-in (50%)

Dein Aufgabengebiet umfasst in erster Linie die offene Jugendarbeit. Du leitest den Jugendtreff und begleitest die Gruppen. Bestehende Projekte werden umgesetzt und der Freiraum für neue Projekte wird bewusst genutzt. Auch die enge Zusammenarbeit mit anderen Trägern der Jugendarbeit in Höngg zählt mit zu deinen Aufgaben. Im Weiteren schätzt das Team deine aktiven Beiträge zur Teamarbeit.

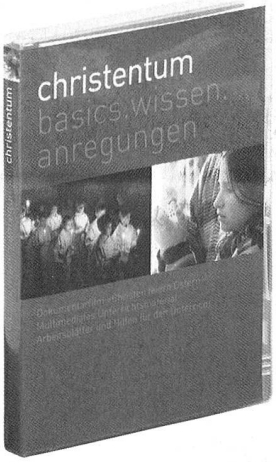
Als integre Persönlichkeit agierst du ehrlich, offen und mit einem christlichen Menschenbild. Der Umgang und die Arbeit mit Jugendlichen macht dir Spass und Initiative und Einfühlungsvermögen gehören zu deinen Stärken. Wenn dir zudem eine flexible Arbeitszeitgestaltung mit Abend- und Wochenendeinsätzen zusagt, bist du genau richtig.

Du kannst auf die Unterstützung einer Arbeitsgruppe, auf schöne Jugendräume und aktive Jugendgruppen zählen. Ein eigenes Büro mit einem modern eingerichteten Arbeitsplatz steht zu deiner Verfügung.

Haben wir dein Interesse geweckt? Mehr Informationen zu unserer Pfarrei findest du unter www.kathhoengg.ch. Wir freuen uns auf deine schriftlichen Bewerbungsunterlagen bis 5. November 2007 an folgende Adresse: Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Gemeindeleitung, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich.

christentum
basics.wissen.
anregungen

Komplett-DVD zum Christentum:
- Dokumentarfilm, 26 Min.
- Filmische Kreuzwegmeditation
- Slideshow: Das Christentum und die anderen Religionen
- Anregungen und Arbeitsblätter für den Unterricht
- Umfangreiches Hintergrundmaterial zum Christentum (Steckbrief Evangelisch / Katholisch; Vielfalt der Religionen; Christliche Vorbilder; Kirchenjahr; Osterbrauchtum u.v.m.)




www.medienladen.ch

**Verkaufe polychrome Holzstatuen:** hl. Immaculata, 41 cm, um 1780, Salzburg; hl. Theodul, 83 cm, um 1680, Schweiz; hl. Jakobus, 102 cm, um 1640.
Anfragen unter Chiffre 8812, Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

**Helfen Sie mit**
**...Frauenprojekte** in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto **60-21609-0**
SKF
Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch
Gratisinserat

Sie haben eine Aufgabe im kirchlichen Dienst... und stehen vor oder inmitten einer **beruflichen Weichenstellung?**

## Coach

fachkompetent, berufs-, lebens- und auch kirchenerfahren, berät und unterstützt Sie individuell, ziel- und lösungsorientiert bei ihrer beruflichen Neuorientierung auf der Basis einer tragfähigen und durch gegenseitige Akzeptanz sowie Vertrauen gekennzeichneten Beratungsbeziehung.

Angebote unter Chiffre 8827, Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.


AZA 6002 LUZERN
SKZ 42 18. 10. 2007